



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Lessings sämtliche Werke**

in 20 Bänden

Theatralische Bibliothek - (Schluß)

**Lessing, Gotthold Ephraim**

**Stuttgart, [1883?]**

Vorrede zu Logans Sinngedichten, und Wörterbuch.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-65313](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-65313)

# Friedrichs von Logau Sinngedichte.

Zwölf Bücher.

Mit Anmerkungen über die Sprache des Dichters

herausgegeben von

C. W. Ramler und G. E. Lessing.

1759.

## Vorrede.

Friedrich von Logau, der gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts unter dem Namen Salomon von Golau Deutscher Sinngedichte Drei Tausend herausgegeben hat, ist mit allem Rechte für einen von unsern besten Opißischen Dichtern zu halten; und dennoch zweifeln wir sehr, ob er vielen von unsern Lesern weiter als dem Namen nach bekannt sein wird.

Wir können uns dieses Zweifels wegen auf verschiedene Umstände berufen. Ein ganzes Jahrhundert und drüber haben sich die Liebhaber mit einer einzigen Auflage dieses Dichters beholfen; in wie vieler Händen kann er also noch sein? Und wenn selbst Bernicke keinen kennen will, der es gewagt habe, in einer von den lebendigen Sprachen ein ganzes Buch voll Sinngedichte zu schreiben; wenn er dem Urtheile seines Lehrers, des berühmten Morhofs, daß insbesondere die deutsche Sprache ihrer vielen Umschweife wegen zu dieser Gattung von Gedichten nicht bequem zu sein schein, kein Beispiel entgegenzustellen weiß: so kann er unsern Logau, seinen besten, seinen einzigen Vorgänger, wohl schwerlich gekannt haben. Ist er aber schon damals in solcher Vergessenheit gewesen, wer hätte ihn in dem nachfolgenden Zeitalter wohl daraus gerissen? Ein Meister oder ein John gewiß nicht, die ihn zwar nennen, die auch Beispiele aus ihm an-

führen, aber so unglückliche Beispiele, daß sie unmöglich einem Leser können Lust gemacht haben, sich näher nach ihm zu erkundigen.

Wir könnten eine lange Reihe von Kunstrichtern, von Lehrern der Poesie, von Sammlern der gelehrten Geschichte anführen, die alle seiner entweder gar nicht oder mit merklichen Fehlern gedenken. Allein wozu sollten uns die Beweise dienen, daß Logau unbekannt gewesen ist? Ein jeder Leser, der ihn nicht kennt, glaubt uns dieses auch ohne Beweis.

Was man mit besserem Rechte von uns erwarten dürfte, wäre eine umständliche Lebensbeschreibung dieses würdigen Mannes. Und wie sehr würden wir uns freuen, wenn wir dieser Erwartung ein Genügen leisten könnten! So aber sind alle unsere Nachforschungen nur schlecht belohnt worden, und wir haben wenig mehr als folgendes von ihm entdecken können.

Das Geschlecht derer von Logau, oder Logaw, ist eines von den ältesten adlichen Geschlechtern Schlesiens. Ihr Stammhaus, Altendorf, liegt in dem Fürstentum Schweidnitz. Chr. Gryphius sagt, es sei aus böhmischen oder schlesischen Geschichtschreibern zu erweisen, daß schon in dem sechzehnten Jahrhunderte Freiherrn von Logau unter den Kaisern Karl dem Fünften und Ferdinand dem Ersten ansehnliche Kriegesbedienungen bekleidet hätten. Auch blühte unter der Regierung des Erstern George von Logau auf Schlaupitz, einer der besten lateinischen Dichter seiner Zeit, dem wir die erste Ausgabe des Grätius und Nemesianus zu danken haben. Desgleichen besaß um eben diese Zeit Kaspar von Logau, den Lucä und andere mit nur gedachtem George verschiedentlich verwechseln, den bischöflichen Stuhl zu Breslau.

Unser Friedrich von Logau ward zufolge seiner Grabchrift, die uns Cunrad aufbehalten hat, im Monat Junius des Jahres 1604 geboren. Seine Eltern und den Ort seiner Geburt finden wir nirgends benannt, auch nirgends einige Nachricht von seiner Erziehung, wo er studiret, ob er gereiset 2c. Wir finden seiner nicht eher als in Diensten des Herzogs zu Liegnitz und Brieg, Ludewigs des Vierten, gedacht.

Man beliebe sich aus der Geschichte zu erinnern, daß Johann Christian, Herzog von Brieg, drei Söhne hinterließ, die nach seinem 1639 erfolgten Tode das Herzogtum

gemeinschaftlich besaßen, doch so, daß jeder von ihnen seine eigenen Räte hatte. Unter den Räten des zweiten, des gedachten Ludewigs, befand sich unser von Logau. Als aber 1653 ihres Vaters Bruder, George Rudolph, starb und die Fürstentümer Liegnitz und Wohlau an sie fielen, fanden sie das Jahr darauf für gut, sich durch das Los auseinanderzusetzen. Ludewig bekam Liegnitz, wohin er nunmehr seinen Sitz verlegte und seinen Logau als Kanzleirat mit sich nahm.

Die Liebe zur Poesie muß sich zeitig bei ihm geäußert haben. Er sagt uns in einem von seinen Sinngedichten selbst, daß er in seiner Jugend verliebte Gedichte geschrieben habe, die ihm in den Unruhen des Krieges von Händen gekommen wären. Nach der Zeit erlaubten ihm seine Geschäfte allzu kurze Erholungen, als daß er sich in größern Gedichten, als das kleine Epigramma ist, hätte versuchen können. Unterdessen hat er es in dieser geringern Gattung so weit gebracht, als man es nur immer bringen kann, und es ist unwidersprechlich, daß wir in ihm allein einen Martial, einen Catull und Dionysius Cato besitzen.

Er gab anfangs nur eine Sammlung von zweihundert Sinngedichten ans Licht, die, wie er selbst sagt, wohl aufgenommen worden. Wir haben sie nirgends aufreiben können, und wer weiß, ob sie gar nicht mehr in der Welt ist? Die vollständige Sammlung, die den schon erwähnten Titel: Salomons von Golau Deutscher Sinngedichte Drei Tausend führet, ist zu Breslau, in Verlag Kaspar Klossmanns, gedruckt und macht einen Oktavband von ohngefähr drei Alphabeten aus. Das Jahr des Drucks finden wir nirgends darin ausdrücklich angezeigt. Es muß aber das Jahr 1654 gewesen sein, welches sich aus verschiednen Sinngedichten schließen läßt und von den Bücherkennern bestätigt wird. Da unterdessen Sinapius sagt, daß Logau seine Sinngedichte im Jahr 1638 herausgegeben habe, so wird man dieses nicht unwahrscheinlich von der ersten kleinen Sammlung verstehen können.

Er war ein Mitglied der fruchtbringenden Gesellschaft, in die er 1648 unter dem Namen des Verkleinernden aufgenommen ward. Wenn der Sprossende in seiner Beschreibung dieser Gesellschaft ihn unter diejenigen Glieder nicht rechnet, die sich durch Schriften gezeiget haben, so ist dieses wohl ein abermaliger Beweis, daß das Publikum seine Sinngedichte sehr bald vergessen hat.

Er starb zu Liegnitz den 5. Julius im Jahr 1655 und hinterließ aus einer zweiten Ehe einen einzigen Sohn. Es war dieses der Freiherr Balthasar Friedrich von Logau, der Freund des Herrn von Lohenstein und der Mäcen des jüngern Gryphius.

Wir wollen nunmehr von unsrer neuen Ausgabe das Nötige sagen. Die ganze Anzahl der Sinngedichte unsers Logau beläuft sich, außer einigen eingeschobenen größern Poesien, auf dreitausend fünfhundert und dreiundfunzig, indem zu dem zweiten und dritten Tausend noch Zugaben und Anhänge gekommen sind. Ist es wahrscheinlich, ist es möglich, daß sie alle gut sein können? Unsere wahre Meinung zu sagen, diese ungeheure Menge ist vielleicht eine von den vornehmsten Ursachen, warum der ganze Dichter vernachlässiget worden ist. Denn es konnte leicht kommen, daß die Neugierde das Buch siebenmal aufschlug und siebenmal etwas sehr Mittelmäßiges fand.

Wir ließen es also unsere erste Sorge sein, ihn dieses nachteiligen Reichthums zu entladen. Wir haben ihn fast auf sein Drittel herabgesetzt; und das ist unter allen Nationen immer ein sehr vortrefflicher Dichter, von dessen Gedichten ein Drittel gut ist. Deswegen wollen wir aber nicht sagen, daß alle beibehaltenen Stücke Meisterstücke sind; genug, daß in dem unbeträchtlichsten noch stets etwas zu finden sein wird, warum es unsrer Wahl wert gewesen. Ist es nicht allezeit Wit, so ist es doch allezeit ein guter und großer Sinn, ein poetisches Bild, ein starker Ausdruck, eine naive Wendung und dergleichen. Auch wird das schlechteste noch immer dazu dienen, dem Leser zu zeigen, wie wenig er den Verlust der übrigen Stücke zu bedauern hat.

Es ist uns ein Exemplar unsers Dichters zu Händen gekommen, das sich aus der Stollischen Bibliothek herschreibt und in welcher hie und da eine unnatürliche, harte Wortfügung mit der Feder geändert worden war. Der Zug der Schrift wäre alt genug, es für die eigne Hand des Herrn von Logau zu halten. Doch dazu gehören stärkere Beweise, und wir wollen es also nicht behaupten. Unterdessen haben wir doch für gut befunden, einige von diesen Aenderungen anzunehmen und einige ihnen zufolge selbst zu wagen. Der Leser stößt nirgends so ungerne an als in einem Sinngedichte, welches allzu kurz ist, als daß man die Unebenheiten darin übersehen könnte.

Wir sind uns bewußt, daß wir durch diese wenigen und geringen Veränderungen den alten Dichter nicht im geringsten moderner gemacht haben; wir sind ihm nur da ein wenig zu Hilfe gekommen, wo wir ihn allzu weit unter seiner eignen reinen Leichtigkeit fanden, und haben es alsdann in dem Geiste seiner eignen Sprache zu thun gesucht.

Wie groß unsere Hochachtung für diese seine alte Sprache ist, wird man aus unsern Anmerkungen darüber, die wir in Gestalt eines Wörterbuchs dem Werke beigefügt haben, deutlich genug erkennen. Ähnliche Wörterbücher über alle unsere guten Schriftsteller würden ohne Zweifel der erste nähere Schritt zu einem allgemeinen Wörterbuche unsrer Sprache sein. Wir haben die Bahn hierin, wo nicht brechen, doch wenigstens zeigen wollen.

Endlich können wir unsern Lesern auch nicht verbergen, daß bereits vor mehr als funfzig Jahren ein Ungenannter eine ähnliche Arbeit mit unserm Logau unternommen gehabt. Er hat nämlich (1702) S. v. G. auferweckte Gedichte herausgegeben. Dieser Titel ist der letzte unwidersprechlichste Beweis, daß diese Sinngedichte damals schon begraben gewesen sind. Allein dieser Ungenannte war vielleicht schuld, daß unser Logau noch tiefer in die Vergessenheit geriet und nunmehr mit Recht zu einer neuen Begrabung verdammt werden konnte. Derjenige Teil seiner Gedichte, welchen man ohne Wahl auferweckt hat, ist nicht allein mit unendlich schlechten und pöbelhaften Stücken vermischt worden, sondern die Logauischen selbst sind dergestalt verlängert, verkürzt, verändert worden, daß Nachdruck, Feinheit, Wit, alle Sprachrichtigkeit, ein jeder guter poetischer Name, eine jede gute Eigenschaft des Dichters, ja oft der Menschenverstand selber verloren gegangen ist. Wir führen keine Exempel an, um unsern Lesern den Ekel zu ersparen.

Werden die Liebhaber der Poesie an unserm alten Dichter einigen Geschmack finden, so freuen wir uns, daß dadurch die Beschuldigung immer mehr entkräftet werden wird, als ob wir Neuern allbereits von der Bahn des Natürlich-Schönen abgewichen wären und nichts mehr empfinden könnten, als was auf einer gewissen Seite übertrieben ist.

Berlin, den 5. Mai 1759.

Die Herausgeber.

## Wörterbuch.

### Vorbericht von der Sprache des Logau.

Die Sprache unsers Dichters ist, überhaupt zu reden, die Sprache des Opitz und der besten seiner Zeitverwandten und Landesleute. Und wenn Tscherningen hierin die erste Stelle nach Opitzen gebühret, so gebühret die erste Stelle nach Tscherningen unserm Logau.

Das Sinngedicht konnte ihm die beste Gelegenheit geben, die Schicklichkeit zu zeigen, welche die deutsche Sprache zu allen Gattungen von Materie unter der Bearbeitung eines Kopfes erhält, der sich selbst in alle Gattungen von Materie zu finden weiß. Seine Worte sind überall der Sprache angemessen: nachdrücklich und körnigt, wenn er lehrt; pathetisch und vollklingend, wenn er straft; sanft, einschmeichelnd, angenehm tändelnd, wenn er von Liebe spricht; komisch und naiv, wenn er spottet; possierlich und launisch, wenn er bloß Lachen zu erregen sucht.

Der Sprachmengerei, die zu seiner Zeit schon stark eingerissen war \*) und die er nicht unrecht von den vielen fremden Völkern, welche der Krieg damals auf deutschen Boden brachte, herleitet, \*\*) machte er sich nicht schuldig; und was er mit einem deutschen Worte ausdrücken konnte, das drückte er mit keinem lateinischen und französischen aus, welche letztere Sprache auch seine Zeitverwandten bereits für unentbehrlich hielten. \*\*\*) Er hat verschiedene aus andern Sprachen ent-

\*) Sinngedicht 257 und 398.

\*\*) Sinngedicht 257:

Die Musen wirkten zwar durch kluge Dichtersinnen,  
Daß Deutschland sollte Deutsch und artlich reden können,  
Mars aber schafft es ab und hat es so geschickt,  
Daß Deutschland ist blutarm; drum geht es so gefickt.

\*\*\*) Sinngedicht 1594:

Wer nicht Französisch kann,  
Ist kein gerühmter Mann &c.

lehnte Kunstwörter nicht unglücklich übersezt. So nennt er z. E.

Nomen adjectivum et substantivum das zusätzliche  
und eigenständige Wort, \*)

Accentus Beilaut, \*\*)

Inventarium Fundregister zc. \*\*\*)

Doch war er auch kein übertriebener Purist, er spottet über die zu weit gehenden Neuerungen des Lesen, †) ob er gleich mit ihm in einem Jahre (1648) in die fruchtbringende Gesellschaft aufgenommen ward.

Es bedarf aber nur einer ganz geringen Aufmerksamkeit, zu erkennen, wie sehr die Sprache unserer neuesten und besten Schriftsteller von dieser alten, lautern und reichen Sprache der guten Dichter aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts unterschieden ist. Der fremden Wendungen und Wortfügungen, welche die erstern aus dem Französischen und Englischen, nachdem diese oder jene eines jeden Lieblingssprache ist, häufig herübernehmen, nicht zu gedenken, so haben sie keine geringe Anzahl guter, brauchbarer Wörter veralten lassen.

Und auf diese veralteten Wörter haben wir geglaubt, daß wir unser Augenmerk vornehmlich richten müßten. Wir haben alle sorgfältig gesammelt, so viele derselben bei unserm Dichter vorkommen, und haben dabei nicht allein auf den Leser, der sie verstehen muß, sondern auch auf diejenigen von unsern Rednern und Dichtern gesehen, welche Ansehen genug hätten, die besten derselben wieder einzuführen. Wir brauchen ihnen nicht zu sagen, daß sie der Sprache dadurch einen weit größern Dienst thun würden, als durch die Prägung ganz neuer Wörter, von welchen es ungewiß ist, ob ihr

\*) In der Ueberschrift des 488sten Sinngedichtes.

\*\*) In der Vorrede zu dem ersten Tausend seiner Sinngedichte, wo er jagt, daß er sich bei prosaischem Gebrauche der unbestimmten einsilbichten Wörter, nach dem Beilaute, so wie dieser im Reden und Lesen jedesmal falle, gerichtet habe. Desgleichen Sinngedicht 1526:

Deutscher Reimkunst meistes Werk steht im Beilaut oder Schalle;  
Ob der Silben Ausspruch kurz, lang, und wo er hin verfalle.

\*\*\*) Sinngedicht 2363:

Cynthia will ihren Mann, wenn sie stirbt, der Chloris geben;  
Chloris will die Erbschaft nicht weiter und zuvor erheben,  
Bis ein Fundregister da (seht mir an den klugen Rat!),  
Bis zuvor sie sei gewiß, was für Kraft die Erbschaft hat.

Mehrere glücklich übersezte Kunstwörter wird man in dem Wörterbuche selbst antreffen.

†) Sinngedicht 1747.



Stempel ihnen den rechten Lauf so bald geben möchte. Noch weniger brauchen wir sie zu erinnern, wie ein veraltetes Wort auch dem ekelsten Leser durch das, was Horaz *callidam juncturam* nennt, annehmlich zu machen ist.

Ferner haben wir unsern Fleiß auf die Provinzialsprache des Dichters gerichtet. Die schlesische Mundart ist deswegen einer kritischen Aufmerksamkeit vor allen andern Mundarten würdig, weil wir in ihr die ersten guten Dichter bekommen haben. Die Vorteile, welche diese Männer an eigenen Wörtern, Verbindungsarten und Wendungen darin gefunden haben, verdienen, wo nicht für allgemeine Vorteile der Sprache angenommen, doch wenigstens gekannt und geprüft zu werden.

Von diesen Vorteilen, sofern wir dergleichen bei unserm Logau bemerkt, wollen wir diejenigen, die in dem Wörterbuche selbst keine fügliche Stelle finden können, unter folgende allgemeine Anmerkungen bringen.

## I.

Logau läßt vielfältig die Geschlechtswörter weg. *3. C.*

Man hat den Feind aufs Haupt geschlagen,  
Doch Fuß hat Haupt hinweggetragen. \*)

Er thut dieses 1. bei denjenigen Hauptwörtern, welche Abstrakta ausdrücken und gewissermaßen zu Geschlechtsnamen werden, allwo es zu einer besondern Schönheit wird:

Aber Neid hat scheel gesehen;  
Und Verhängnis ließ geschehen,  
Daß ein schäumend wilder Eber  
Ward Adonis' Totengräber. \*\*)

Hier werden der Neid und das Verhängnis durch die Weglassung des Artikels zu Personen gemacht, welches weit stärker und poetischer ist, als wenn es hieße: „Der Neid hat scheel gesehen; Das Verhängnis ließ geschehen.“ Ebenso auch (IV. 11):

Scävus wird mit Ewigkeit immer in die Wette leben zc.

Hier wird die Ewigkeit zu einem lebendigen Wesen.

2. Thut er es bei denjenigen Hauptwörtern, welchen der unbestimmte Artikel ein, eine zukömmt, den man in der

\*) (IV. 51.) — \*\*) (VI. 36.)

vielfachen Zahl ohnedem schon wegzulassen genötigt ist.  
Z. G. (VII. 71):

Hat Land durch diesen Krieg, hat Stadt mehr ausgestanden?  
Nicht die Stadt, eine gewisse Stadt, sondern unbestimmt:  
Städte. Ferner (X. 87):

Gib mir geneigten Blick.

Anstatt: einen geneigten Blick, oder: geneigte Blicke. Man  
sehe, welche gute Wirkung dieses in den Kriegesliedern  
des preußischen Grenadiers hervorbringt:

„Wie kriegrische Trompete laut  
Erschalle, mein Gesang!“

anstatt: laut wie eine Trompete, oder wie Trompeten.

„Drum singet herrlichen Gesang“ zc.,

anstatt: einen herrlichen Gesang, oder herrliche Gesänge.

„Er faßte weisen Schluß,“

anstatt: er faßte einen weisen Schluß.

## II.

Logau läßt die Endung der Beiwörter, nicht  
allein in dem ungewissen, sondern auch in dem  
männlichen Geschlechte weg. Er sagt: „ein groß Ver-  
druß, ein gut Soldat,\*<sup>)</sup> ein stätig Gaul,\*\*<sup>)</sup> ein kriehend  
Erdegeist u. s. w.

## III.

Logau braucht sehr häufig das Beiwort in  
dem ungewissen Geschlechte als ein Hauptwort.  
Z. G.:

Seither ist unser Frei in Dienstbarkeit verkehret,\*\*\*)

für: unsere Freiheit.

Nachwelt werd' ihm alles Frech gar vergessen oder  
schenken, †)

für: alle Frechheit.

\*) (IV. 4.) — \*\*) Sinngedicht 91. — \*\*\*) Sinngedicht 157. — †) (XI. 24.)

— — — — Ein solches Klug,  
 Dafür ein keuscher Sinn Entsetz und Grauen trug,\*)  
 für: eine solche Klugheit.

Bei welchem freies Wahr, der Freundschaft Seele,  
 wohnt; \*\*)

für: freie Wahrheit.

Canus geht gar frumm gebückt,  
 Weil ihn Arm und Alt so drückt; \*\*\*)

für: Armut und Alter.

Und ernähren fremdes Faul, †)

für: fremde Faulheit.

IV.

Logau läßt von den Zeitwörtern die selbst-  
 ständigen Fürwörter da weg, wo sie zur Deut-  
 lichkeit nichts mehr beitragen, und erhält dadurch  
 mehr Nachdruck und Feuer. Z. E.:

Mich, sagt Elsa, schreckt es nicht, werde brünstig nur gemacht,  
 Unter Augen dem zu gehn zc., ††)

für: ich werde nur brünstig gemacht.

Picus nahm die dritte Frau, immer eine von den Alten:  
 Wollte, mein' ich, ein Spital, schwerlich einen Ehstand  
 halten, †††)

für: er wollte ein Spital halten.

Nisus buhlte stark um Nisa: Dieses gab ihr viel Be-  
 schwerden;  
 Wollt' ihn nicht; sie freit' ihn aber, seiner dadurch los  
 zu werden, \*†)

für: sie wollt' ihn nicht.

Wenn im Schatten kühler Myrten  
 Sie sich kamen zu bewirten,  
 Folgte nichts als lieblich Liebeln,  
 Folgte nichts als tückisch Bübeln;  
 Wollten ohne süßes Küssen  
 Nimmer keine Zeit vermissen, \*\*†)

für: sie wollten keine Zeit vermissen.

\*) Sinngedicht 1259. — \*\*) (X. 8.) — \*\*\*) Sinngedicht 1820. — †) Erste Zugabe,  
 Sinngedicht 201. — ††) (III. 31.) — †††) (IV. 48.) — \*†) (IV. 80.) — \*\*†) (VI. 36.)

## V.

Logau trennet von den zusammengesetzten Zeitwörtern die Vorwörter auch da, wo wir sie nicht zu trennen pflegen, und setzet zwischen beide irgend ein ander Redeteilchen, um die Worte für das Silbenmaß bequemer zu machen. Wenn wir uns dieser Freiheit nicht mehr bedienen, so werden wir wenigstens Ursache finden, ihn darum zu beneiden. Z. E.:

Ei, ich will's ihm ein noch treiben; dieses Ding muß  
sein gerochen, \*)

für: ich will's ihm noch eintreiben.

Lieb' und Geiz sind solche Brillen, welche dem, der auf  
sie stellt, \*\*)

für: der sie aufstellt zc. Izo müssen wir uns durch die Umkehrung helfen: er stellt es auf, er trieb es ein; und in der unbestimmten Weise durch das Wörtchen zu: einzutreiben, aufzustellen; und in zwei vergangenen Zeiten durch die Silbe ge: er hat eingetrieben, er hat aufgestellt. Alles gute Mittel, die wir aber zuweilen nicht ohne Zwang und Weitschweifigkeit gebrauchen können.

## VI.

Logau setzet die Endsilbe lei, die wir ikt nur bei den teilenden Zahlwörtern dulden wollen, auch zu fast allen Arten von Fürwörtern und erlangt dadurch (wie man es nun nennen will) ein Nebenwort oder ein unabänderliches Beiwort von besonderm Nachdrucke. Z. E.:

Zu etwas Großen noch wird Sordalus wohl werden,  
Denn seinerlei Geburt ist nicht gemein auf Erden zc. \*\*\*)

Wie weitschweifig müssen wir ikt dafür sagen: „denn eine Geburt, wie seine war“ zc.

Du Schelme, du Bauer! So zierliche Titel  
Berehrten die Krieger den Bauern ins Mittel.  
Nun Krieger getreten in Zippelpelzorden,  
Sind dieserlei Titel Besitzer sie worden. †)

\*) Sinngedicht 1041. — \*\*) Sinngedicht 1317. — \*\*\*) Sinngedicht 779. — †) Sinngedicht 1586.

Dieserlei sagt hier nicht so viel als dieser; es scheint auch nicht so viel zu sagen als dergleichen, sondern es begreift beides: Dieser und dergleichen Titel. Uebrigem da wir dieses lei bei den uneigentlichen Fürwörtern sehr wohl leiden, denn wir sagen ohne Tadel mancherlei, solcherlei, keinerlei, vielerlei, allerlei: warum sollte es nicht auch an die eigentlichen Fürwörter gesetzt werden können? Die schlesische Mundart kömmt hier mit der schweizerischen überein, welches man aus folgender Stelle, die Frisch aus Geilers von Kaisersberg Postille anführet, ersehen wird. Sie erläutert zugleich den Gebrauch dieser Fürwörter in lei vortrefflich: „Ein Sun ist nit anders, dann ein Ding, das da lebet von einem lebendigen seinerlei. Ich hätte einen Sun, der wär meinerlei, ejusdem speciei. Ich kann die Species nicht baß deutschen. Würme, die du in dir hast, sind nicht deinerlei.“

## VII.

Logau konstruiert die Zahlwörter gern mit der Zeugendung. 3. G.:

Für ein einzles, das man thut,  
So es ist zu nennen gut,  
Kann man zehen böser Stücke  
Rechnen ab und ziehn zurücker,\*)

nicht: zehn böse Stücke. Man wird sich dieser Zeugendung sehr wohl bedienen können, so oft das Hauptwort mit einem Selbstlauter anfängt und man den Hiatus vermeiden will.

## VIII.

Logau läßt von sehr vielen Wörtern die Anfangsilbe ge weg, wodurch sie an ihrem Nachdrucke nichts verlieren, oft aber an dem Wohlklange gewinnen. Er sagt 3. G.:

Die weitgereiste Würze —, \*\*)

wofür wir Gewürze sagen und es in ein Neutrum verwandeln; wiewohl wir auch die erste Art, besonders im höhern Stil, beibehalten;

\*) Sinngedicht 2470. — \*\*) Sinngedicht 403.

Gott sei Dank für meinen Schmach 2c., \*)  
für Geschmack; desgleichen auch Ruch für Geruch. \*\*)

Wer der Arbeit Mark will nießen 2c., \*\*\*)  
für genießen. So auch Hirn für Gehirn (welches noch  
üblich ist), linde für gelinde, Sang für Gesang, †)  
bracht für gebracht 2c. Mit der Anfangsilbe *be* verfährt  
er oft auf gleiche Weise. *B. G.* sonders für besonders:

Ein sonders Lob ist dies, daß einer Lobens wert 2c., ††)  
müht für bemüht, †††) hausen für behausen, mir  
liebet für mir beliebt 2c.

Und so viel von den allgemeinen Anmerkungen über die  
Provinzialsprache unsers Dichters; einzelne wird man in dem  
nachstehenden kleinen Wörterbuche häufig antreffen. Man wird  
aber wohl sehen, daß unsere Absicht weder hier noch dort  
gewesen ist, alle Eigentümlichkeiten der schlesischen Mundart  
damit zu erschöpfen. Sie kommen bei unserm Dichter nicht  
alle vor, und von denen, welche vorkommen, haben wir, wie  
schon gedacht, nur diejenigen ausgesucht, von welchen er einigen  
Nutzen gezogen und von welchen auch noch unsre heutigen  
Schriftsteller vielleicht einigen Vorteil ziehen könnten.

## M.

Abgleichen; einen oder etwas abgleichen, referre.  
Sinngedicht 13:

Kinder — — —  
Die des Vaters tapfern Sinn  
Und der Mutter schönes Rinn  
Lieblich werden abgleichen.

Ablangsrund, wofür wir ißt länglichrund, oval,  
sagen. Sinng. 2410, wo der Dichter von der Figur der  
Erde redet, wie sie damals geglaubt wurde:

Ist der Erdkreis, wie man meint, ablangsrund als wie  
ein Ei 2c.

Allengefallenheit, ein ziemlich unbehilfliches und  
von dem Dichter ohne Zweifel gemachtes Wort, für: das

\*) Sinngedicht 1725. — \*\*) Sinngedicht 1727 und 1148. — \*\*\*) (II. 78.) —  
†) (IV. 101.) — ††) (III. 50.) — †††) (XI. 130.)

Bestreben, allen zu gefallen. Vielleicht könnten es noch die Gottesgelehrten brauchen, die ἀρεσκεία des h. Paulus auszudrücken.

Alter Zeit anstatt: in alten Zeiten, vor Alters (V. 102):

Jakobs Stamm klagt alter Zeit  
Ueber schwere Dienstbarkeit.

Fleming sagt:

„Die Freude mitte nehmen,  
So sich giebet dieser Zeit“ zc.

Nach eben der Art sagen wir noch: stehendes Fußes, gerades Weges zc.

Angehen, einen; in dem eigentlichen Verstande, für anfallen. Sinng. 725:

Er steht viel fester noch, als feste Zedern stehn,  
Die Regen, Tau, Reif, Schnee, Frost, Hitze wird angehn.

Angesichts braucht Logau als ein Nebenwort nicht unglücklich, vielleicht weil ihn augenblicklich, in einem Augenblick, welches er dafür hätte setzen müssen, zu prosaisch dünkte. Sinng. 176:

Wer Erde liebt, liebt das, was endlich angesichts,  
Wann Gott gebeut, zerstäubt — —.

Angler für Engländer. Sinng. 2512. Man hat geglaubt, das Wort englisch sei das einzige Adjectivum patronymicum, welches wider die Sprachähnlichkeit eingeführt worden wäre, und hat es daher allemal in engländisch verwandeln wollen; anglisch aber oder, wie wir es nunmehr aussprechen, englisch kömmt von unserm alten Worte Angler ebenso natürlich her, als französisch von Franzose, holländisch von Holländer, italienisch von Italiener u. s. w. Im Fall der Zweideutigkeit könnte man es freilich in engländisch verwandeln, wie man die Franzosen aus eben der Ursache zuweilen in die französische Nation zu verwandeln pflegt.

Ansprengen, einen, für anfallen; eine Redensart, die von den Ritterübungen hergenommen ist. Sinng. 2790:

Eisen schützet zwar den Mann,  
Wenn Gewalt ihn sprenget an zc.

Anstand, Waffenanstand; beides ist unserm Dichter so viel als das jetzt gebräuchlichere, aber gewiß nicht bessere

Waffenstillestand (XIII. 4). In der Metapher wenigstens wird Anstand sich weit schicklicher sagen lassen als Waffenstillestand. 3. E.:

Anstand kann zwar manchmal auch mit der Krankheit sein,  
Aber Friede will sie nie mit ihm gehen ein.

Für Aufschub ist es noch überall in den Redensarten ohne Anstand, Anstand nehmen im Gebrauche.

Arzung. Wir haben dieses Wort mit Unrecht untergehen lassen; denn wir haben kein anderes an seiner Stelle. Heilung kann nur von äußerlichen Schäden gesagt werden, und die Kurierung, die Gesundmachung — welche Wörter! Die Hebung, die Vertreibung einer Krankheit also, insoferne sie das Werk eines Arztes ist, wie soll man sie besser nennen als Arzung? Erste Zugabe 24.

Aufgehebe, das; ein Kunstwort der Klopffechter, worunter sie alle die Zeremonien und Fechterstreiche verstehen, mit welchen sie ihren Kampf beginnen. Diese Bedeutung muß man wissen, um das 2624ste Sinngedicht unsers Logaus über die Gicht zu verstehen.

Was man auch der Gicht immer Schuld gleich gebe,  
Ist sie fechtisch doch, macht manch Aufgehebe.

Und eben daher kömmt auch der sprichwörtliche Ausdruck: viel Aufhebens machen, den man eigentlich nur von unnötigen, prahlerhaften Vorbereitungen brauchen sollte. Weil man aber nach und nach diese wahre Ableitung vergessen und vielleicht geglaubt, das Wort aufheben sei nach dem lateinischen extollere (*laudibus*) gemacht worden (gleichwie man erheben für loben wirklich darnach gemacht hat), so hat man hernach den Begriff eines übermäßigen Lobes, einer Prahlerei überhaupt damit verbunden.

Augst für August. Zweite Zugabe 216, wo der Dichter von einem Fuchsschwänzer sagt:

— — — Spricht wo sein großer Mann:

„Mir ist gewaltig warm“, so trocknet er die Stirne,  
Eröffnet sein Gewand, entdeckt sein Gehirn;  
Obschon für grimmen Frost des Daches Nagel springt.  
Spricht jener: „Mir ist kalt“, obgleich die Tropfen zwingt  
Die Hit' aus seiner Haut, so wird er dennoch zittern  
Und ließ' ihm auch im Augst sein Kleid mit Füchsen füttern.



Ausgleicher. So nennt Logau den Tod, weil er allen Unterschied unter den Menschen aufhebt. Sinng. 1806.

## B.

Baar, 1. für bloß, leer. Sinng. 1721:

— — ist an Ehr' und Namen baar.

2. für barfuß, unbeschlagen, Sinng. 1513:

Polische Pferde gehen baar, polische Leute gehn beschlagen zc.

Bach, eine. Logau macht dieses Wort durchgängig weiblichen Geschlechts. Sinng. 1267:

Der Zorn ist eine volle Bach.

Auch Opitz, Tscherning, Fleming sagen: die Bach.

Bankart, Bankkind; ein außer der Ehe erzeugtes Kind. Man sehe, wie Logau Sinng. 975 die verschiedenen Benennungen solcher unehelichen Kinder ordnet:

Ein wohlbenamtes Volk sind gleichwohl Hurenkinder!  
Bei Bauern heißt man sie zwar so nichts desto minder;  
Bei Bürgern besser noch Bankart; und im Geschlechte  
Der Edeln Bastarte; und Beischlag, auch Unehchte  
Bei Fürst und Königen.

Allein es ist falsch, daß sonst kein Unterschied unter diesen Wörtern sein sollte. Bankart heißt jedes Kind, das außer dem Ehebette, welchem hier die Bank entgegengesetzt wird, erzeugt worden. Bastart aber hat den Nebenbegriff, daß die Mutter von weit geringerm Stande als der Vater gewesen sei; ja, dieser Nebenbegriff ist bei den mittlern Schriftstellern oft der Hauptbegriff, ohne daß dabei zugleich auf eine unehliche Geburt sollte gesehen werden. Beischlag klingt ziemlich nach Stuterei. Unehchte Kinder glaubt man igt weit feiner natürliche Kinder nennen zu können, welche Benennung nach Logaus Zeiten aus der französischen in die deutsche Sprache gekommen ist. In dem sogenannten Heldenbuche kommt ein altes Wort vor, welches hieher gehört und der Wiedereinführung vollkommen würdig ist: Keskind (auf dem 49sten Blatte der Ausgabe von 1560):

„Sie sagten seltzam Märe  
Wohl auf den werden Mann,  
Wie er ein Keskind were  
Und möcht kein Erbe han.“

Barmherzigkeit und Erbarmung unterscheidet Logau in der Aufschrift des 23sten Sinngedichts im V. Buche. Erbarmung ist ihm das bloße unangenehme Gefühl, welches wir bei der Pein eines andern empfinden; Barmherzigkeit aber ist ihm weit mehr, nämlich die thätige Bemühung, eines andern Pein zu wenden.

Bedurft, Lebensbedurft, Sinng. 507, wofür wir jetzt Lebensnotdurft sagen.

Befahren, sich: für befürchten, Sinng. 38, ist noch an vielen Orten im Gebrauche. Herr Bodmer hat das Hauptwort hievon:

„Ich entdeckte ihm meiner Seele Befahren,“

anstatt: die Besorgnisse meiner Seele. Ueberhaupt findet man in den Schriften dieses Dichters und seiner übrigen Landesleute viele dergleichen nachdrückliche Wörter von gutem altem Schrot und Korne, die den meisten Provinzen Deutschlands fremde geworden sind und sich in der Schweiz am längsten erhalten haben.

Begünsten. Sinng. 2477, wofür wir jetzt, etwas wohlklingender, begünstigen sagen.

Belieb, das. Sinng. 545:

Die Bibel, Gottes Wort, ist mein Belieb im Leben &c.

Belieben (I. 71) scheint unserm Dichter die Bedeutung des Worts lieben zu verstärken. Ebenso sagt er (IX. 104) beherzen und beküssen. Auch finden wir dieses Wort mit belachen verbunden: belieben und belachen.

Be moll übersezt Logau: das linde Be. Sinng. 1366. Ein Kunstwort, welches eingeführt zu werden verdienet, weil wir uns sonst mit dem fremden behelfen müßten.

Bequemen, das; für die Bequemlichkeit (XI. 25). An einem andern Orte finden wir das Lustbequemen.

Bescheinen etwas, ihm einen Schein, einen Anstrich geben. 2. Zugabe 72:

Wenn böse Weiber ihre Tücke wollen bescheinen,  
So wissen sie kein bessers Mittel als das Weinen.

Besinnen; dieses Zeitwort, welches sonst nur ein Reciprocum ist, braucht Logau als ein bloßes Activum; da ihm denn etwas besinnen so viel ist, als seinen Scharfsinn an etwas zeigen, worauf sinnen und es durch das Sinnen herausbringen, excogitare. Anhang 254:

O Lieber, wie viel ist's, das ich pflag zu besinnen?  
Geh, zähle mir die Stern' und menschliches Beginnen!

An diesem Orte heißt es ihm so viel als Sinngedichte machen. Wir finden dieses Wort in eben dieser thätigen Bedeutung auch beim Fleming:

„Die Gesellschaft sprach ihm zu:  
Damon, was besinnest du?“

Besitzen, sich worauf setzen (VII. 74):

Redlich will ich lieber schwitzen,  
Als die Heuchlerbank besitzen.

Besonnenheit; das Gegenteil von dem gebräuchlichern Unbesonnenheit. Anh. 174.

Bestand, der; für Beständigkeit. (III. 88) und Sinnged. 211:

— Hoffnung kriegt die Kron'  
Und Bestand den rechten Lohn.

Bestehen; 1. Als ein Neutrum, für stehen bleiben, stecken bleiben, Sinng. 946:

— — — im Rücken  
Bestund der heiße Pfeil zc.;

2. als ein Activum. Etwas bestehen heißt alsdann so viel, als einem Dinge standhalten, es ausstehen. Im Heldenbuche lesen wir es sehr oft; und auch in der Geschichte des Ritters Don Quixote von Mancha kommt der Ausdruck ein Abenteuer bestehen häufig vor. Logau sagt (XIII. 11):

Nähmen wir wohl eine Welt und bestünden noch einmal,  
Was bisher uns dreißig Jahr zugezählt an Not und Qual?  
Und Ditz:

„Sie wissen allen Fall des Lebens zu bestehen.“

Bestillen, für stillen; das Be verstärkt die Bedeutung, wie wir unter Belieben angemerkt haben. Sinng. 2135:

Durst und Hunger sind die Mahner, die man nimmer kann  
bestillen:

Morgen kommen sie doch wieder, kann man sie gleich heute  
füllen.

Beischub, Hilfe, Vorschub (XI. 112):

Ptochus rufet seinen Freund in der Not um Beischub an zc.

Bieder, rechtschaffen, nützlich, tapfer. Wir lassen dieses alte, der deutschen Redlichkeit so angemessene Wort mutwillig untergehen. Frisch führt den Passionsgesang: „O Mensch, beweine deine Sünde groß“ zc. an, worin es noch vorkomme. Wir wollen nachfolgendes Sinngedicht unsers Logaus in dieser Absicht anführen (III. 37):

Wer gar zu bieder ist, bleibt zwar ein redlich Mann,  
Bleibt aber, wo er ist, kommt selten höher an.

Biedermann ist zum Teil noch üblich. Bei ihm aber findet man noch andere dergleichen nachdrückliche Komposita, als Biederweib (V. 6):

Ein Biederweib im Angesicht, ein Schandsack in der Haut  
Ist manche —,

desgleichen Biederherz (V. 20), Biederwesen Sinng. 761, Biedersinnen Sinng. 2210:

Werter Freund, du lieber Alter, alt von alten Bieder-  
sinnen,  
Alt von Jahren, Witz und Ehre —.

Und welch ein vortreffliches Wort ist nicht das, welches in dem alten Lobliede auf den wendischen König Anthyrus vorkommt:

Sein Sinn war abgerichtet auf Biederlob und Ehre?

Biederlob ist hier das Lob, welches man als ein Biedermann von einem Biedermanne erhält. In den Fabeln des von Riedenburg finden wir auch das Hauptwort hievon, Biederkeit.

An Eren und an Biederkeit.

Bilderbogen. So nennt Logau den Tierkreis. Erste Zugabe 201.

Bindlich. 1. Als ein Beiwort, so viel als verbindlich, verbunden: Sinng. 2448, einer Frau bindlich werden. 2. Als ein Nebenwort, soviel als stricte: (III. 9) sich bindlich wozu erklären.

Blaffen; pallere, pallescere, als ein Activum (XIII. 10):

— — — röten,  
Was Totenasche blasset.

2. als ein Neutrum (IX. 76):

Der ist nicht alleine bleich,  
Wer nicht satt ist und nicht reich;  
Großes Gut und stetes Praffen  
Macht vielmehr die Leute blaffen.

Blick, für Augenblick. Sinng. 365:

— — Du achtest Gott so klein  
Und kannst doch ohne Gott nicht einen Blick nur sein.

Blicklich, als ein Nebenwort; für: alle Augenblicke.  
Anh. 138:

— — — blicklich Kleider wandeln.

Und Fleming:

„Wer bezahlt euch Leib und Leben,  
Die ihr blicklich hin müßt geben?“

Blizlich, geschwinde wie der Bliz. Sinng. 1131:

Mensch, vertraue keinen Stunden, weil sie nimmer stille  
stunden;  
Du läuffst mit und hast dich blizlich deinem End ent-  
gegen funden.

Blößlich für bloß; Sinng. 1498:

Wer auf Tugend nichts nicht wagt, will auf Glücke blöß-  
lich harren zc.

Bruch, braccæ, Hosen (plattd. Broocke). Sinng. 1573:

Trozt mancher noch so hoch,  
So trifft er endlich doch  
Für seine Füße Schuch,  
Für seinen Sitz Bruch.

Brunft, Sinng. 2164:

— — Denn wilder Tiere Brunft  
Hegt nur zu mancher Zeit der süßen Liebe Brunft.

Und dieses ist auch das wahre, eigentliche Wort, den Trieb  
gewisser wilden Tiere zur Vermischung anzuzeigen; derjenigen

nämlich, welche dabei brüllen oder brummen. Unwissenheit und Nachlässigkeit haben dieses Wort in Brunst verwandelt, welches von brennen gemacht ist, und haben dadurch Anlaß gegeben, mit diesem letztern schönen und edeln Worte einen unzüchtigen und ekeln Begriff zu verbinden. Noch ist es Zeit, diese nachteilige Vermischung wieder abzuschaffen. Brunst heißt fervor, ardor und bedeutet so wenig etwas Uebels, daß es die üble Bedeutung nicht anders als durch ein Beiwort erhalten kann. So sagt z. E. unser Logau: arge Brunst, geile Brunst 2c. Brünstig aber, entbrünsten und andere dergleichen abgeleitete Wörter brauchen Dpitz, Morhof 2c. in der besten Bedeutung von der Welt. Frisch in seinem Wörterbuche schreibt zwar: „Brunst sagt man nicht wohl von Wölfen, Luchsen und dergleichen, wie einige Jäger thun, sondern besser Brunst.“ Allein man lasse sich nicht irre machen; denn Frisch hat hier offenbar unrecht, weil die Jäger von Wölfen und Luchsen weder Brunst noch Brünst sagen, sondern beide rollen oder ranzen lassen. S. Döbels erfahrenen Jäger.

Brunst; anstatt Brand, Verbrennung, Feuersbrunst. Sinng. 91 hat zur Ueberschrift: Die letzte Brunst der Welt, und heißt:

Unsre Welt ist schlägefaul,  
Setzt sich wie ein stätig Gaul.  
Will sie Gott zu Stande bringen,  
Muß er sie mit Feuer zwingen.  
Jene Welt ertrank durch Flut,  
Diese Welt erfodert Blut.

Und Dpitz sagt:

— — so viel Schriften — —  
Die keine Macht der Zeit, kein Wetter, keine Brunst  
Zu dämpfen hat vermocht. — —“

Bübeln. 1. betriegen, Unterschleif machen (X. 34):

Wer im Geringen bübelt 2c.;

2. wollüstig scherzen, wovon sich die gröbere Bedeutung noch in dem Ausdrucke huren und buben findet (VI. 36):

Wenn im Schatten kühler Myrten  
Sie sich kamen zu bewirten,

Folgte nichts als lieblich Liebeln,  
Folgte nichts als tückisch Bübeln.

Buhlen. Von diesem Zeitworte macht Logau die leidende Weise: gebuhlt werden. Sinng. 1136:

Denn der Buhler buhlt dem Buhler, buhlt und wird gebuhlt nicht minder.

Büttner oder Bütner für Böttcher. Sinng. 1530. Das alte Wort heißt Buittin, ein hölzern Gefäß, plattdeutsch: eine Bütte.

C.

Cärl; so schreibt Logau, wofür wir icht Kerl schreiben. Sinng. 672. Das ä hätten wir billig beibehalten sollen, weil das alte gotische Wort Karle heißt.

D.

Dannen braucht Logau öfters für: von dannen. 3. C. Sinng. 895:

Alle Flüsse gehn ins Meer,  
Alle kommen dannen her.

Sowie in den alten Fabeln:

Dannan schied er mit Bitterkeit. —  
Der Tiep sich balde dannan stal.

Degen. Logau braucht dieses Wort in der alten Bedeutung für einen tapfern Kriegsmann, für einen Helden (XIII. 10):

— — — Ihr Boeten,  
Der Tod kann keinen nöten,  
Den ihr und eure Sinnen  
Nicht lassen wollt von hinnen.  
Die alten kühnen Degen  
Gehn noch auf unsern Wegen,  
Die ihrer Druden Lieder  
Nicht ließen sinken nieder.

Diese Bedeutung war also zu seiner Zeit noch bekannt. Bei viel spätern Schriftstellern wird man sie schwerlich finden. Denn ungefähr dreißig Jahr darauf mußte sie Sandrart bereits seinen Lesern in einer Anmerkung erklären. (S. der Deutschen Akademie zweiten Hauptteils erste Abt. S. 42.)

Demmen. Dieses Zeitwort braucht Logau dem ersten Ansehen nach in zwei ganz verschiedenen Bedeutungen. Einmal heißt es ihm so viel als verdunkeln, demmericht machen. Sinng. 1667:

Gottes Wort leucht helle,  
Gottes Wort lauft schnelle:  
Wer denn will es demmen?  
Wer denn will es hemmen?

Ein andermal bedeutet es schlemmen, prassen. Anhang, 228:

In vollem Sause leben, nur schlemmen, demmen, zehren,  
Ist hofemäßig. Sorgen, woher es zu gewähren,  
Damit sind ihre Köpfe mit nichten zu beschweren.

Frisch hat die erstere Bedeutung gar nicht, und aus der zweiten macht er ein besonderes Wort, das er vor sich und nicht unter Demmerung anführet. Es sind aber beide Bedeutungen so verwandt, daß auch mit der zweiten eigentlich der Begriff in der Demmerung zu verbinden ist. Der Spate\*) in seinem Sprachschätze sagt sehr wohl: Demmen proprie est, noctes conviviis vigilatas ducere, in tenebris perpotare. Statim autem ad quamcunque intemperantiam et helluationem transferri coepit.

Denken. Logau macht hievon ein unpersönliches Zeitwort: es denkt mich, memini. Sinng. 84:

Es denkt mich noch ein Spiel bei meinen jungen Jahren.

Wir erinnern im Vorbeigehen, daß man einen Unterschied machen könnte unter denken, cogitare, und unter gedenken, recordari. Doch der Unterschied ist schon gemacht, wird nur nicht allemal beobachtet.

Deube, die; für Diebstahl. Sinng. 2808:

— — Keine Deube bleibt verhohlen.

Drang, der; für Drangsal. Sinng. 2835:

Der Drang, den Krieg uns that &c.

Einem allen Drang anthun sagt man noch hin und wieder in der gemeinen Rede.

\*) Kaspar von Stieler aus Erfurt (S. 1632—1707). D. S.



Druden, die, wofür wir ißt Druiden sagen. Man sehe die oben unter Degen angezogene Stelle.

Dupelmann; ein von unserm Dichter ohne Zweifel gemachtes Wort, durch welches man das englische double-dealer sehr eigentlich ausdrücken könnte, wenn man es nach unserm jetzigen Dialekte in Doppelmann verwandelte. Sinng. 1103:

Die sich ließen schreiben ein  
In den Biedermannesbund,  
Da kein Dupelmann nie stund.

Er scheint es in dem 1226sten Sinngedichte ausdrücklich erklären zu wollen:

Duplus hat nicht duple Stärke, da er doch hat duplex  
Herze,  
Denn er führet duple Sinnen; sagt im Ernste, meint im  
Scherze.

Ißt sagen wir dafür Zweizünger, Doppelzünger.

Durchschnitt. Mit diesem Worte hat schon unser Logau das undeutsche Profil übersetzt, und zwar eben da, wo wir es selten oder gar nicht brauchen. Denn wir sagen es zwar von Gebäuden ohne Bedenken, aber nicht von einem Gesichte, welches der Maler bloß von der Seite genommen hat. 1. Zugabe 183:

Große Herren, wenn sie blind, daß sie Maler gerne zahlen,  
Pfleger nach dem Durchschnitt sie oder schlafend sie zu  
zu malen.

### G.

Eifere, der, die, das; so viel als scharf, beißend. Unser Dichter sagt Sinng. 1534 eifere Lauge. Der häufige Gebrauch der uneigentlichen Bedeutung des Hauptwortes hiervon, nämlich des Wortes Eifer, zelus, ist ohne Zweifel an dem Untergange dieses Beiwortes schuld.

Eignen, für geziemen. Sinng. 777:

Mit Verlust des guten Namen einen guten Freund erkaufen,  
Eignet nicht den weisen Leuten.

Er sagt auch auf die unpersönliche Weise: es eignet sich, für: es geziemt sich. Sinng. 1771. So sagt man auch noch

im gerichtlichen Stil: wie es einem treuen Anwalte zc. eignet und gebühret.

Citel, als ein Nebenwort für nichts als (I. 3.)

Emse schreibt Logau anstatt Ameise. Sinng. 761.:

Wohl indessen dem, der dort lacht und schaut die Emsen-  
haufen,  
Drinnen um das eitle Nichts kriegen, steigen, dringen, laufen  
Unbedachte Menschenschwärme!

Wie von dem alten Worte Erbeis Erbse, so ist von dem ältern Emeis Emse entstanden. Man hat auch vor Zeiten Ambeiz geschrieben, und daher ist Ameise gekommen. Emse wäre noch immer ein sehr bequemes Wort für die deutsche Prosodie.

Ent; mit dieser Silbe fängt Logau verschiedene Wörter an, die sich sonst mit em anfangen. Er sagt z. E. entpor anstatt empor. Sinng. 1257. Desgleichen entfinden anstatt empfinden. Sinng. 1390:

Als bald ein neues Kind  
Die erste Luft entfindt,  
So hebt es an zu weinen.

Enthalten, sich; anstatt sich aufhalten (XII. 101):

Immer fragten wir nach Neuem, weil sich Krieg bei uns  
enthalten zc.

Entjungferung, die; Sinng. 1672, und entjungfern 2586:

Blumona ward entjungfert: da solches war geschehen,  
Verschwur sie Haut und Haare, sie hätte es nicht gesehen.

Entschließen, für ausschließen. Sinng. 610:

Wer vom Herzen Gott entschleußt zc.

Entwerden, für entkommen, davon fliehen. Sinng. 1209:

— — Wer entwerden kann, ist froh.

Er, das, und das Sie. Man sehe, in welchem sensu nupto Logau beides braucht. Sinng. 2776: Auf den Mollis.

Dein Weib ist dir kein Weib, und du bist ihr kein Mann:  
Wie, daß das Er nicht ihr, Sie dir gewachsen an?

Erarnen; so viel als erwerben. Sinng. 966:

So wirfst du dorten Glanz und Segen hier erarnen.

Das Heldenbuch hat an einem andern Orte von Christo:

— — der mich hat  
"Hoch an dem Kreuz erarnet."

Erdegeist, ein poetisches Wort für einen Geist, der  
am Irdischen klebt. Sinng. 3:

Billig! denn so hohe Sinnen  
Müssen andern Dank gewinnen,  
Als ein kriechend Erdegeist.

Erdisch, wofür wir igt irdisch sagen. Sinng. 2212.  
Erkunden (XI. 121):

Wer will der Weiber Tück' erkunden und entdecken? 2c.

Erlusten Anh. 76:

In der Jugend zum Erlusten, in dem Alter zum Erlaben  
Sind die Weiber —

Ernüchtern: nüchtern werden (XII. 60):

Gottes Werk hat immer Tadel. Wem der Tag zu kurz  
zum Trinken,  
Diesem will auch zum Ernüchtern gar zu kurz die Nacht  
bedünken.

Erstrecken braucht Logau für: machen, daß etwas  
erstickt. Sinng. 1275. Liebe erstrecken; und (X. 90)  
Krieg erstrecken.

Erstrecken; als ein Activum für erweitern, ausdehnen,  
machen, daß sich ein Ding weiter erstreckt. Bei Gerichten  
kömmt es in dieser thätigen Bedeutung noch überall vor. Man  
sagt z. E.: Man will zwar dies Gesetz auch dahin erstrecken,  
allein 2c. Und unser Logau sagt (XI. 47):

Liebe kaufte neulich Tuch, ihren Mantel zu erstrecken,  
Weil sie, was durch dreißig Jahr Krieg verübt, soll alles  
decken.

Einer unsrer lyrischen Dichter hat diese veraltete Bedeutung sehr schön wieder erneuert, wenn er in seiner Ode an das Glück sagt:

„Wenn kein Ruhm, — —  
 Wenn kein Gold mein Lebensziel erstreckt,  
 Wenn ich nicht vergnügter küsse:  
 Was vermiss' ich, wenn ich dich vermiss'?“

Siehe auch Strecken.

Erwarmen, auf etwas; auf etwas hitzig werden.  
 Sinng. 803:

— — die manchmal so erwarmen  
 Auf unser Gut und Blut. —

Erwinden, sich; so viel als sich unterstehen, sich unterwinden. Anh. 62:

— — wenn wir Diener uns erwinden.

### F.

Feber schreibt Logau anstatt Fieber. Sinng. 2589 und anderwärts, doch nicht überall.

Feiern von etwas; so viel als (wie er sich Sinng. 1170 ausdrückt): von etwas müßig werden, damit aufhören. Sinnged. 114:

Allein es kömmt dazu, daß endlich selbst sein Fuß  
 Hoch in der Luft vom Treten feiern muß.

Sie sind feurig, sagt man noch an einigen Orten von den Handwerksgefelln, die keine Arbeit bei Meistern haben. Luther gebraucht einmal den Ausdruck: ich will ihn nicht viel darum feiern, welches vollkommen das sagt, was der Franzose durch feter quelqu'un ausdrückt.

Feuerspiegel nennt Logau, was wir iht Brennspiegel nennen. Anh. 159.

Feulen oder faulen, für müßig sitzen, faulenzn. Sinng. 1933.

Filzigkeit, die; schändliche, schmutzige Kargheit. Sinnged. 2127.

Findlich: was zu finden ist (V. 39):

Ob nur einer findlich wäre ec.

Flammenschütze; so nennt unser Dichter den Amor.  
Sinng. 2448:

Freund, der kleine Flammenschütze hat das dritte Freuden-  
feuer  
Angeflammt in deinem Herzen.

Flitte, die. Sinng. 644:

Des Nero Meister nahm die Flitte  
Sein Leben hin wie sein Geblüte zc.

Flitte bedeutet ein Instrument, womit die Ader gelassen wird. Einige wollen, daß es aus dem griechischen phlebotomum zusammengezogen sein soll. Uns dünkt es das Urwort von Fliße zu sein, welches einen Pfeil bedeutet und wovon das Wort Flißbogen noch in vielen Provinzen im Gebrauche ist. Uebrigens ist dieses weder die Lanzette noch der Schnäpper, sondern es ist das alte deutsche Laßeisen, ehe es durch Anbringung einer Schnellfeder verbessert und dadurch zu dem sogenannten Schnäpper gemacht wurde. S. Heisters Chirurgie, S. 380.

Flucht. Sinng. 2162 hat Logau den Pluralis von diesem Worte, der sonst selten oder gar nicht vorkömmt; die Flüchte:

— — treibt die Tochter in die Flüchte.

Freunden, sich zu einem; so viel, als sich mit einem befreunden. Sinng. 74.

Frevlich. So macht Logau dieses Wort; so muß es gemacht werden, und das ist gebräuchliche freventlich taugt eigentlich gar nichts, Frevel und frevelich aber heißt bei unsern alten Schriftstellern alles, was in der Hitze einer gewaltsamen Leidenschaft gesagt oder gethan wird. Sinng. 1715:

Gewalt ist wie ein Kind: wo nicht Verstand sie leitet,  
So stürzet sie sich selbst, weil sie zu frevlich schreitet.

Frevlerplan, der; ein altes poetisches Wort für: die Bahn der Frevler. Sinng. 761:

Will nicht wider Recht und Zucht treten auf den Frevlerplan.

Frommen, einem; einem nützen. Anh. 52 und öfter.

Frosch, der; heißt bei den deutschen Wundärzten die mit Materie angefüllte Geschwulst, die, öfter bei Kindern als bei Erwachsenen, unter dem vordersten Teile der Zunge bei den Froschadern entsteht. Lateinisch ranula. Logau nennt sie daher in der Ueberschrift des 74sten Sinngedichts unsers elften Buches eine Kinderkrankheit:

Udus wird gewiß den Frosch unter seiner Zunge haben,  
Den er immer fort und fort muß mit etwas Nassem laben.

Führen, eine Person; eine Person spielen (IX. 75):  
Die Person, die ich iht führe auf dem Schauplatz dieser  
Welt &c.

Fürlieb (VIII. 17). So sagt Logau allezeit, wofür wir iht fast durchgehends vorlieb sagen, wider unsere eigene angenommene Regel: daß nämlich für allemal pro bedeuten solle.  
Fußgicht, die; das Podagra. Anh. 90.

Wer zum Tischtrunk Fischtrunk nimmt,  
Selten dem die Fußgicht kömmt.

So auch Darmgicht, ileus (I. 9).

### G.

Gach, praeceps, properus. Auch dieses, den alten schwäbischen Dichtern sehr übliche und uns nur noch in dem zusammengesetzten Fackzorn überbliebene Wort kömmt zweimal bei unserm Logau vor 2. Zugabe 90:

Die Magd, die stieg aufs Heu, der Knecht, der stieg ihr nach;  
Sie ward gar sehr erhitzt, zur Rache ward ihr gach.

Doch nicht allein das Wort, die ganze Redensart ist hier alt und eben dieselbe, wie sie bei dem von Riedenburg (Fab. 69) vorkömmt, wo es von dem tückischen Hunde heißt:

Wenne er gebeis, so wart im gach  
Ze flucht.

*Praecepta se in fugam dabit.*

In der zweiten Stelle des Logau kömmt gach noch die Nebenbedeutung der Unbedachtsamkeit, als welche mit der Eilfertigkeit und Hitze verbunden ist. Anh. 165:

Die Deutschen sind nicht männlich mehr, thun Kindern alles  
nach,

Die, wenn sie etwas Neues sehn, thun töblich, dumm und  
gach.

Gaden, der, heißt bei unserm Dichter so viel als der  
Laden, das Gewölbe des Kaufmanns. 1. Zugabe 168:

Diese War' ist nicht die beste, die im Gaden vornen leit zc.

Ältere und andere, doch in der Hauptsache übereinkommende  
Bedeutungen findet man bei dem Schilter, Wachter zc.

Gebette, das; Brautgebette. Sinng. 1943. Ein  
Bette kann ein bloßes einzelnes Stück, ein Oberbette oder  
Unterbette sein; ein Gebette aber bedeutet alle diese einzelnen  
Stücke, die ein vollständiges Bette ausmachen, zusammen-  
genommen.

Gebrauch; Mangel, von dem Zeitworte gebrechen,  
mangeln. Sinng. 2141:

Cominäus ist, ihr Fürsten, euer Katechismusbuch:

An dem Grunde wohl zu herrschen, ist bei ihm fast kein  
Gebrauch.

Gedenkkunst, die; so nennt Logau die Kunst, das Ge-  
dächtnis zu stärken und ihm durch natürliche oder künstliche  
Mittel zu Hilfe zu kommen; dergleichen Lullus, Kircherus  
und andere geschrieben. Sinng. 2717.

Gedieg, ein Hauptwort, wovon wir noch das Beiwort  
gediegen behalten haben. Sinng. 1678:

Geld-, Lust- und Ehrengiz macht, daß die ganze Welt  
So arm ist am Gedieg und nichts von Heil behält.

Geding, das. Daß dieses Wort auch so viel heiße als  
Hoffnung, Vertrauen, zeigt Wachter und führt unter andern  
einen alten Kirchengesang an, wo es in dieser Bedeutung vor-  
komme. In den oben angeführten Fabeln des von Nieden-  
burg heißt es (Fab. 32):

Guot gedinge sullen haben  
Jung, alt — — —  
Guot gedinge machet das,  
Das der geniset der siech was.

In folgender Stelle unsers Dichters scheint diese Bedeutung gleichfalls stattfinden zu können. Sinng. 1103:

Ach, es wolle diesem Ringe  
Sein verpflichtet das Bedinge,  
Daß er steh' zu sicherem Pfande  
Eurem Glück und Segensstande.

Doch wollen wir nicht leugnen, daß der weitläufige sensus forensis dieses Worts nicht auch noch eine andere Erklärung darbieten könnte, es kann hier nämlich so viel heißen als: das Gelübde.

Gehöhne, das; so viel als Gespötte. 1. Zugabe 51:

An der hohen Häupter Seite stehen graue Häupter schön:  
Dennoch sind iht hohen Häuptern graue Häupter ein Ge-  
höhn.

Gelosen; soviel als los werden. Sinng. 1237 und anderwärts:

Man fleißt sich iht, den Bart vom Maule zu gelosen zc.

Gemahlin, die. Dieses Wort war schon zu unsers Dichters Zeiten im Gebrauch, und auch damals schon maßten es sich geringere Leute an. Sinng. 2442:

Vitus nennt sein Weib Gemahlin. Billig! weil sie sich  
so malt,  
Daß um Weißes und um Rotes jährlich sie viel Thaler zahlt.

Gemein und gemeinlich als ein Nebenwort für meistens, insgemein; kömmt sehr oft vor, als Sinng. 1154:

Was Pelops', Attalus' und Krösus' schwangre Kasten  
Von Golde, Geld und Gut vor Zeiten in sich faßten,  
Nützt nur so viel, daß der, der gar zu viel drauf denkt,  
Den Leib gemein an Baum, die Seel' an Nagel henkt.

und Sinng. 1136:

Buhler sind gemeinlich Blinde zc.

Gemerke, für Dierkmal, Merkzeichen (X. 25):

Daß der Sinn es redlich meine, haben wir nur ein Ge-  
merke zc.



Genoß, der, socius (I. 32):

Krieg und Hunger, Kriegs Genoß 2c.

Gerne. Durch Vorsehung dieses Nebenworts macht Zogau ein zusammengesetztes Hauptwort, welches alsdann eben das eitle und fruchtlose Bestreben ausdrückt, das die Engländer durch das angehängte would-be ausdrücken: z. E. a Merchant-would-be, a Politic-would-be. Auf diese Weise sagt er nicht allein ein Gernegroß, welches noch üblich ist, Anh. 212:

Bardus strebt nach großem Namen, ist von allen Gaben  
bloß:

Dieses kann man ihm wohl gönnen, daß er heiße Gerne-  
groß,

sondern er sagt auch: ein Gerneflug, Sinng. 257, wo von der thörichten Prahlerei, fremde Wörter in die deutsche Sprache zu mengen, die Rede ist:

— — — das andre wird genommen,  
So gut es wird gezeugt und auf die Welt ist kommen  
Durch einen Gerneflug, der, wenn der Geist ihn rührt,  
Ist dieses Prahlwort, ist jenes raus gebiert.

Gieben; so viel als das gemeine giebsen, oder das plattdeutsche gappen. 1. Zugabe 201:

Die für Drang, Zwang, Pein und Schmach  
Endlich mehr kaum konnten gieben.

Tscherning sagt dafür geufzen. Siehe dessen Frühling deutscher Gedichte, S. 8:

— — das herzenswehe Seufzen  
"Macht mich so laß und matt, daß ich auch kaum kann  
geufzen."

Gnadjelig; ein gnadjeliger Diener ist unserm Dichter der, den der Herr mit seinem ganzen Vertrauen begnadiget hat (II. 21).

Graskrone. Dieses Wort ist die Ueberschrift des 80sten Sinngedichts im IX. Buche und fängt an:

Der sein Vaterland errettet, diesen krönte Rom mit Gras.

Allein der Dichter muß sich hier geirrt haben. Wir wenigstens können uns keines Skribenten erinnern, der uns berichtete, daß man jemals in Rom diese oder eine andere große That mit einer dergleichen Krone belohnt habe. Vielleicht hat er die *coronam civicam* in Gedanken gehabt, die aber nicht dem Erretter des Vaterlandes, sondern dem Bürger, der einen Nebenbürger errettet hatte, von diesem erretteten Bürger geschenkt wurde. Sie war auch nicht von Gras, sondern von Eichenlaube. Morhof übersezt (Gedichte, S. 399) diese *coronam civicam* nicht übel durch Bürgerkranz.

Grau, der; der Ekel (II. 84).

Greiner. Greinen heißt so viel als winseln, klagen, weinen, jammern; und einer, der dieses oft und ohne Ursache thut, ein Greiner. Sinng. 1622:

Vor Zeiten stunden Junge den Alten höflich auf;  
Izt heißt es: Junger, sitze, und: alter Greiner, lauf!

Greis; als ein Beiwort, für grau. Sinng. 785:

Kein Künstler glaub' ich, ist, der Schwarzes färbe weiß:  
Das Alter kann die Kunst, färbt schwarze Haare greis.

Großmut, der; sagt Logau nach der Analogie der Wörter Mut, Hochmut. Sinng. 1171.

Grün, für frisch, gesund. Sinng. 2784:

Ein grüner Mann, ein rotes Weib, die farben wohl zu-  
sammen,  
Sie sind geschickt im Wasserbau, zu ziehen wohl die Rammen.

Gumpen; mutwillig springen, hüpfen, tanzen. Sinnged. 453:

Ein Kalb scherzt, gumpet und springt zc.

Wachter führt bei diesem Worte weiter nichts an als das griechische *κομπειν*, *strepitum edere jactu pedum* (von welcher Bedeutung, nämlich in Ansehung des *jactu pedum*, er uns noch dazu den Währmann schuldig geblieben ist), und sezt hinzu: *forte aliqua affinitate*. Es ist zu verwundern, daß ihm nicht vielmehr das italienische *gamba* und *gambata* welches man von dem lateinischen *gamba* und dieses von dem griechischen *κομπη* herleitet, beigefallen. Auch die Franzosen haben daher ihre *gambade* und ihr *regimber* gemacht, welches mit diesem *gumpen* sehr viele Aehnlichkeit hat.

Gunst; den ungewöhnlichen Pluralis von diesem Hauptworte hat Logau in der Ueberschrift: Der Weg zu Gunsten (III. 55).

Güteln; dieses Zeitwort kömmt im VIII. Buche, im 66. Sinngedichte vor:

Kann die deutsche Sprache schnauben, schnarchen, poltern,  
dommern, krachen?

Kann sie doch auch spielen, scherzen, liebeln, gütelu,  
fürmeln, lachen.

Wie betteln von Bitte gemacht worden, so scheint gütelu von gut oder vielmehr von Güte entstanden zu sein. Frisch hat das ähnliche Zeitwort gußeln, welches er aber von gucken herleitet und durch *aspicere aliquem more mendicorum eleemosynam exspectantium* erklärt.

### S.

Sahnen, einen; einen zum Hahnrei machen. Sinnged. 179:

Die neue Welt ist fromm und frömmere als die alte.

Sie darf nur acht Gebot', die sie im Leben halte;

Denn Ehrbruch, Diebstahl bleibt; man hahnet nur  
die Leute

Und macht, was uns gefällt, nach Kriegeres Art zur Beute.

Dieses Zeitwort würde man mit gutem Grunde Frischen entgegenstellen können, welcher Hahnrei für kein Kompositum will gelten lassen, sondern es von dem italienischen *cornaro* herleitet.

Halt, für Hinterhalt. Sinng. 1257, wo der Dichter von den Wangen schöner Mädchen ungemein Anakreontisch sagt:

— — — hier ist das flache Rund,

Drum Zephyrus spielt her, darauf Cupido stund

Und sich um einen Weg für seinen Pfeil umsah

Und dachte, wie ein Wild für seine Ruch' er sahe

Mit seinem Purpurzeug. Hier lag er oft im Halt,

Mit Rosen wohl verhegt, wenn er die Jagd bestallt.

Hauptgut, sagt unser Dichter sehr oft und sehr wohl anstatt des undeutschen Kapital, als Sinng. 1326:

Noch Hauptgut, noch die Zinsen darf izt ein Schuldner  
gelten.

Tscherning (Frühl., S. 69) sagt Hauptgeld:

„Das Hauptgeld bleibet stehn, ihr streicht die Zinsen ein.“

Hausinnen, die; so nennet man in Schlesien Mietsleute von der niedrigen Gattung. Sinng. 952:

Wenn, Jungfern, eure Flöh', die ihr habt zu Hausinnen,  
Was sie gehört, gesehn, vermelden sollten können,  
Wie mancher fragte sie, der Lust zu freien hat,  
Oh als den besten Freund um einen treuen Rat.

Und Sinng. 2050:

Jedermann hat zu Hausinnen zc.

Hebelbaum sagt Logau, wofür wir izt Hebebaum sagen. Sinng. 2795:

Runcus ist gewaltig stark, gäbe Bauern großen Nuß,  
Könnten ihn zum Hebelbaum brauchen für das größte Kluß.

Hergesippt; für entsprossen, erzeugt. Sinng. 2379:

Fürstin von den Obotriten, einer deutschen Heldenart  
Hergesippt zc.

Desgleichen hat er auch zugesippt, für verwandt (IX. 10).

Herzlich, welches izt nur so viel als sehr bedeutet, nimmt Logau in seiner ursprünglichen Bedeutung für von Herzen, mit dem Herzen, nach der Analogie des Wortes mündlich:

Herzlich hassen, mündlich lieben.

Hinsichern, sich (XIII. 11):

Wenn ein redlich frommer Christ hin sich sichert in das Grab.

Ein Wort, welches Logau ohne Zweifel gemacht hat und welches an diesem Orte ungemein nachdrücklich ist, indem es so viel sagen will, als: der Christ, der izt in der Welt nirgends sicher ist, begibt sich in sein Grab hin, um daselbst gewiß sicher zu sein. Einige Neuere haben dergleichen Wörter ohne Unterschied getadelt, andere haben dergleichen bis zum Ekel gemacht. Dichter von gutem Geschmacke halten das Mittel und gebrauchen solche Ausdrücke

desto seltener, je glänzender sie sind. Ein Poet muß sehr arm sein, der seine Sprache nur durch ein einziges Mittel aufzustützen weiß.

Hochträchtig braucht Logau für hoffärtig, sowie man das Gegenteil niederträchtig nennt. Sinng. 117:

Wer will Bertunda stolz, hochträchtig auch wohl nennen?

Beim ersten Anblicke könnte man es für hochschwanger nehmen; und es kann leicht sein, daß unser Dichter, der gar kein Feind von Wortspielen ist, auf diesen Nebenbegriff mit gezielet hat; denn das angeführte Gedicht heißt weiter:

Er gibt genug an Tag, er müß' sie recht nicht kennen.  
Heißt dieses denn wohl stolz? Sie bleibet unten an  
Und duldet über ihr so leichtlich jedermann.

Uebrigens kann dieses hochträchtig, insofern es der Gegensatz von niederträchtig ist, einen analogischen Grund für die Ableitung von Hoffart mit abgeben, daß solches nämlich nicht von Hof=Art, sondern von hoch Fahrt gemacht und zusammengezogen sei. Auch scheint Logau an einem andern Orte, wo er ausdrücklich Hochfahrt schreibt, Sinng. 1354, auf diese Etymologie zu zielen, welche dadurch außer allen Zweifel gesetzt ist, daß wir in unsern ältesten Dichtern überall Hochfahrt lesen.

Höchlich, für hoch. Sinng. 90:

Wer höchlich fallen soll, den muß man hoch erheben.

Sich höchlich verwundern ist noch im Gebrauche.

Honigtum; Der Liebe Honigtum ist die Ueberschrift des 1174sten Sinngedichts, welches wir unter Rosen anführen werden, und ein Wort, welches unser Dichter zum Scherze gemacht hat, nach der Aehnlichkeit des Wortes Märtyrertum u. a. m.

Husche, die. Auch die Nachrichter haben ihre Kunstwörter, und dieses ist eines davon. Sinng. 2269:

Calvus, der ganz kahl am Kopfe, meint man, werd' ans  
Holz noch kleben;  
Sorgt drum selbst, wie der Henker ihm wird doch die  
Husche geben.

Unsere Wörterbücher erklären Husche durch Ohrfeige. Daß es aber hier etwas anders, und zwar so etwas bedeute, was

an den Haaren oder mit den Haaren geschieht, gibt der Augenschein. Denn warum dürfte Calvus sonst besorgt sein, wie ihm, als einem Kahlkopfe, der Henker die Hutsche geben werde? Man sagt noch in der Sprache des Volks: sich hutschen, einander bei den Köpfen kriegen. Auch braucht man in eben dieser Sprache das Wort hutsch als eine Interjektion der Geschwindigkeit: hutsch! da war er weg. An dieser Stelle bedeutet Hutsche also den letzten Stoß, den der Uebelthäter bekömmt und wobei ihn der Henker vielleicht beim Schopfe ergreift. Der Begriff der Geschwindigkeit, welchen das Zwischenwort hutsch hat, macht, daß eine Hutsche auch in verschiedenen Provinzen einen überhingehenden Platzregen bedeutet. Man erlaube uns, aus dieser letzten Bedeutung beiläufig eine Stelle aus dem Rabelais zu erklären. Dieser possierliche Schriftsteller braucht in seinem Gargantua zu verschiedenenmalen das Wort Housée. Er sagt z. B. *tumbant par une housée de pluie*. Seine Ausleger wollen, *housée* sei so viel als *horée*, und dieses so viel als *pluviosa tempestas ad horam durans vel circiter*. Diese Erklärung ist offenbar gezwungen, und sie würden sie schwerlich gewagt haben, wenn ihnen unser deutsches Hutsche bekannt gewesen wäre. Daß aber Rabelais etwas deutsch verstanden habe und in seinen Schriften hin und wieder deutsche Wörter affectiere, ist eine bekannte Sache.

## 3.

Ihrzen; mit einem in der zweiten Person des Pluralis reden. Es ist dieses die Ueberschrift des 196sten Sinngedichts im Anhang, worin unser Dichter die unnatürliche Art zu reden verwirft. Was würde er von uns, seinen Nachkommen, sagen, die wir aus dem Ihr gar Sie gemacht haben?

Ist's deutscher Art gemäß, mit Worten so zu spielen?  
Wir heißen Einen Ihr und reden wie mit vielen.

Ein Glück für unsere Poesie, daß sie das natürliche Du überall behalten hat! So wie man ihrzen sagt, sagt man auch duzen, erzen, siezen 2c.

Inner sagt Logau öfters für in, innerhalb. (VIII. 98): er hat sein Grab inner einem frommen Raben. (VI. 6): Ihr geht inner Gold und Seide her. Desgleichen (V. 11): inner dem Magen.

Insekt schreibt Logau, der Aussprache seines Landes gemäß, wofür wir iht Insehlitt und Unsehlitt schreiben. Sinng. 1338.

K.

Kat für Kot. Sinng. 2723:

Die Lieb' ist wie der Schwalbenkat,  
Verblindet, wen sie troffen hat.

Kerb, der, für das Kerbholz (XIII. 12):

Der drüber seinen Kerb wohl halten wird.

Kiefeln, so viel als zanken, keifen. Sinng. 1534:

Mit der ich Schäkchen und Herzchen mich heiße,  
Kiefel' und beise.

Von dem alten Kieb, ira, iurgium.

Kieslingstein für Kieselstein. Sinng. 1003.

Kindeln, sich wie ein Kind aufführen. Sinng. 1082:

— — Verdruß zu mindern,  
Kindeln Männer oft mit Kindern.

Auch das Hauptwort Kinderei für Kinderei, Tändelei, kommt bei unserm Dichter vor. Sinng. 1150:

Was in meiner Jugend Maien  
Von der Venus Kindereien  
Ich gezeichnet auf Papier.

Kindern, heißt nicht: sich kindisch aufführen, sondern Kinder zur Welt bringen (IX. 102):

An manchen Orten ist's so Brauch, die Weiber müssen jährlich kindern.

So sagt auch Tscherning entkindert für: der Kinder beraubt (Frühl., S. 54):

„Steigt dieses, Herr, zu Herzen,  
Daß Ihr entkindert seid?  
Ihr seid auch frei von Schmerzen:  
Wo Kinder sind, ist Leid.“

Klapf, der, von klopfen, so viel als Schlag; wie denn auch die Alten Donnerklapf für Donnerschlag sagten. Sinng. 808:

— — so wird ein jeder Stein,  
Womit man nach uns wirft, ein Klapf am Himmel sein.

Knebelhaut. Logau sagt Sinng. 2024:

Zeit trägt eine Flegelkapp über einer Knebelhaut zc.,  
um zu sagen, daß Zeit der unhöflichste und ungeschliffenste Mensch von der Welt sei. Knebel und Flegel ist hier eines; beides bedeutet einen bäurischen Menschen: appellamus, sagt der Spate, hominem agrestem einen Knebel. Knebel aber ist so viel als Knüppel; auch ein Kloß bedeutet in der gemeinen Sprache nichts Bessers. Mit dieser Bedeutung stimmen die übrigen Wörter dieser Art sehr natürlich zusammen, als: die Knebel der Finger, einen Knebeln, ein Knebelbart, ein Knebelspieß; daß man also unrecht thun würde, wenn man solche von Knabe herleiten und mit einem ä schreiben wollte, wie wir irgendwo gefunden haben.

Knechterei, sagt Logau und will damit nicht sowohl die Knechtschaft ausdrücken, als vielmehr etwas, das sich für keinen freien Mann, sondern für einen Sklaven schickt. Sinng. 883:

Diener tragen ingemein ihrer Herren Liverei:  
Soll's denn sein, daß Frankreich Herr, Deutschland aber  
Diener sei?  
Freies Deutschland, schäm Dich doch dieser schnöden  
Knechtere!

Rosen. Sinng. 1174:

Die Buhler sind Bienen, die Jungfern sind Rosen,  
Gedanken sind Honig, zum Schmeicheln und Rosen.

Dieses Zeitwort, welches so viel als reden, schwätzen bedeutet, ist ziemlich rar geworden. Der Uebersetzer des Don Quixote hat es sehr wohl gekannt und ihm im zweiten Teile der Geschichte dieses Ritters, S. 459, eine sehr glückliche Stelle gegeben. Der lächerliche Sancho sagt daselbst von den sogenannten sieben Ziegen am Himmel: „Ich kosete mit diesen Ziegen drei bis vier Stunden.“ Das



zusammengesetzte Zeitwort Liebkosen wird noch überall gebraucht. Bei diesem letztern merken wir an, daß Logau dafür Liebekosen schreibt. Sinng. 726.

Kuchel für Küche, hin und wieder, als Sinng. 403:

Die edle Poesie ermuntert Sinn und Geist,  
Daß er greift an mit Lust, was schwer und wichtig heißt  
Ob nötig ist das Brot, so läßt man gleichwohl gelten  
Die weitgerieiste Würz' und sonst, was da selten  
In unsre Kuchel kömmt; man gönnet auch der Lust,  
Bedarf es nicht Natur, zu Zeiten eine Kost.

Kuchel ist eigentlich österreichisch und nicht schlesisch; man sagte es aber zu Logaus Zeiten in Schlesien, um mit der Hofsprache zu reden.

Kürmeln, kömmt bei unserm Dichter sowohl als bei andern vor und bedeutet so viel als: lallen, schmeichelnd stammeln. Unsere Wörterbücher haben dieses Wort gar nicht, und von seiner Ableitung ist nichts Zuverlässiges zu sagen. Sinng. 798:

— — Wir zeugen Kind auf Kind,  
Ein Denkmal hinter uns, daß wir gewesen sind.  
Gut! Gut! Was kann uns sonst aus Vermut Zucker machen,  
Als wenn das liebe Kind mit Kürmeln und mit Lachen  
An unser Haupt sich drückt, uns lieber Vater nennt  
Und macht, daß man in ihm sich wie im Spiegel kennt.

Ingleichen Sinng. 908:

— — vom süßen Namen Sohne  
Ein kürmelnd Exemplar —.

Ebenso spricht Opitz von einem neugebornen Kinde:

„Was es kürmeln wird und lachen,  
Werden lauter Verse sein.“

Lohenstein braucht es sogar von dem freundlichen, verliebten Murren der Löwen. (Arminius, 1. Teiles zweites Buch, S. 84.)

## L.

Längen, für in die Länge dauern. Sinng. 2756:

Erdenbau kann übel Längen,  
Drein sich Wind und Wasser mengen.

Hievon kömmt das alte Beiwort gelängt her, welches wir in des Adam Olearius Persianischem Baumgarten finden: „Die ausgelängte Nacht laufen sie und sprechen früh Morgens“ zc.

Lappe, ein; heißt ein feiger, weibischer, nichtswürdiger Mensch, wie das Beiwort läppisch, welches von diesem Hauptworte abstammt, zu erkennen gibt. Und wer wird für feiger, weibischer und nichtswürdiger gehalten als ein Verschnittener? Für diesen braucht es Logau Sinng. 2499:

Sonst möcht' es sein vergönnte Sache,  
Daß man den Hahn zum Lappen mache.

Das Wort Laffe, welches noch gebräuchlich ist, bedeutet gleichfalls einen läppischen, einen kindischen Kerl. Da ferner Lappen und Lumpen einerlei sind, so heißen im verblühten Verstande nichtswürdige Leute auch Lumpen, Lumpengesinde, Lumpenhunde.

Lat, schwäbisch Lat, der. Man wird das 227ste Sinngedicht des Anhangs nicht verstehen, wenn man sich nicht erinnert, daß ein schwäbischer Lat so viel ist als ein Hosenlat.

Lauer, der; kömmt von dem lateinischen lora her, welches den sauern Nachwein bedeutet, der aus den Hülsen und Kernen der bereits gepreßten Trauben durch zugegossenes Wasser gemacht wird (X. 9):

Welt gibt ihren Hochzeitgästen erstlich gerne guten Wein  
Und schenkt ihnen sauern Lauer, wenn sie schon bethört  
sind, ein.

In einem anderen Verstande bedeutet ein Lauer einen Schelm. Sinng. 497:

Schlaf und Tod, der macht Vergleich  
Zwischen Arm und zwischen Reich,  
Zwischen Fürst und zwischen Bauer,  
Zwischen Biedermann und Lauer.

Die Lateiner nennen diesen Lauer mit einem ähnlichen Worte vappam, und wir könnten ihn also auch zur Not von dem schlechten Weine, Lauer herleiten. Wir glauben ihm aber einen weit natürlicheren Ursprung zu geben, wenn wir ihn von dem einheimischen Worte lauern ableiten, da denn ein Lauer

so viel bedeuten wird, als: ein Schleicher, ein tückischer Dieb.  
Man sehe auch das 114te Sinngedicht des Xten Buchs.

Lebensfadenreißerinnen, ein poetisches, von unserm  
Logau zum Scherz gemachtes Wort, ohngefähr wie des La Fon-  
taine soeurs filandières. Sinng. 2448:

Waren alle drei nicht Gräen, waren sie nicht Gorgoninnen,  
Waren sie nicht alle dreie Lebensfadenreißerinnen,  
War es doch zum mindesten Eine.

Lieb, das; für die Geliebte. Ein Schmeichelwort der  
Liebhaber, wofür einige iht Liebchen sagen, ist bei allen  
Zeitverwandten unsers Dichters im Gebrauch. Sinng. 2637:

Paulus ist ein Freund der Welt, aber nur der kleinen Welt,  
Wenn er sein geliebtes Lieb fest umarmt beschloss'n hält.

So sagt auch Fleming:

„Mein Lieb gedenket weg; was wünsch' ich ihr für  
Glücke?“

Ebenso sagten auch unsere Alten vor vierhundert Jahren:

Minne, Got müsse mich an dir rechnen.  
d. i. Mein Lieb, oder mein Liebchen, Gott müsse mich an  
dir rächen.

Liebeln; ein nicht unebenes Verbum diminutivum  
von lieben. Unser Dichter sagt von der Zeit des Früh-  
lings (VI. 19):

Da vor Freuden alles wiebelt,  
Da mit Gleichem Gleiches liebelt &c.

Lieben, einem. Es liebt mir, sagt Logau, anstatt:  
es gefällt mir. (XIII. 12.) Das ganze Wort heißt: es  
geliebt mir; allein die Silbe ge wird, wie bekannt, oft  
weggeworfen. Dpiß sagt:

— — sehr schöne Schrift auf Steinen,  
„Die mir so sehr geliebt.“

Und an einem andern Orte:

„Geliebet dir ein Berg?“

Luntenrecht ist eine scherzhafte Benennung unsers Dichters, worunter er eben das versteht, was unser heutiger witziger Pöbel mit einem weithergesuchten Wortspiele das Jus canonicum nennt. Sinng. 2515:

Luntenrecht hält rechtes Recht nur für Lumpenrecht.  
Wo Gewalt zum Herren wird, ist Gerecht ein Knecht.

## M.

Männisch für männlich. Anh. 165:

Die Deutschen sind nicht männisch mehr &c.

Magd und Knabe in der edeln Bedeutung des puella und puer der Lateiner. Sinng. 568: Ueber ein Braut-  
bette:

In die Luft liegt hier begraben  
Eine Magd mit ihrem Knaben;  
Die einander ganz ergeben,  
Dieser Welt wie nicht mehr leben,  
Die mit Armen umgewunden  
Wie in einen Sarg gebunden &c.

Auch das Diminutivum davon, M ä g d c h e n oder M ä d c h e n, kommt bei unserm Logau in der edeln, Anakreontischen Bedeutung vor, welche uns vornehmlich ein neuerer Dichter so angenehm und geläufig gemacht hat (VI. 22. 24).

Manne, die; als der Pluralis von Mann, für Männer. Anh. 96:

Weibern sind Gebrechen  
Sonsten nicht zu rechen,  
Außer wenn sie fehlen  
Und die M a n n e zählen.

Wenn wir also ikt sagen z. E. zehntausend Mann, so ist vielleicht dieses M a n n nicht sowohl der Singularis als vielmehr dieser alte Pluralis, und es sollte eigentlich zehntausend M a n n e heißen. Zwar wird das Zeitwort in der einfachen Zahl dazu gesetzt, z. E. (I. 5):

Es bleibt in keiner Schlacht ikt vierzigtausend M a n n,  
doch auf diese Einwendung würde sich auch antworten lassen.

Maultasche. Sinng. 1097:

Eine Maultasch' ist ein Ding, zwar nicht schädlich an dem  
Leben,  
Außer daß sie dem Gehör Abbruch will und Nachteil geben.

Maultasche ist das, was man sonst Maulschelle, Ohrfeige nennt. In einigen Provinzen spricht man Maultatsche: aus diesem Tatsche hat man, vielleicht durch den Gleichlaut verführt, Tasche gemacht, da es doch allem Ansehen nach so viel als Tasse bedeutet. Soll das Wort aber von Tasche, Beutel herkommen, so müßte man sagen, eine Maultasche sei ein Schlag, der mache, daß das Maul wie eine Tasche herunterhinge. Frisch führt bei diesem Worte eine Prinzessin aus Tirol an, die wegen ihrer herunterhängenden Lippen die Maultasche genannt worden ist.

Marzipan. Logau leitet dies fremde Wort von Mars, tis und panis her; ohne Zweifel, weil ihm diese Ableitung zu einem epigrammatischen Spiele den Stoff geben zu können schien. Sinng. 1645:

Heißt Marzipan Soldatenbrot? So essen's nur die Großen;  
Der arme Knecht, der mag sich nur am Pompernickel stoßen.

Die wahre Ableitung aber ist von massa oder maza und panis, und wenn ja einige Gelehrten Martios panes daraus gemacht haben, so haben sie doch nur geglaubt, daß sie von ihrem ersten Erfinder, nicht aber von dem Gotte Mars so genennet worden.

Meinen; lieben, wohlwollen. J. C. (I. 35):

Die nicht die sind, die sie scheinen,  
Sondern unser Gut gut meinen.

Imgleichen (XIII. 4):

— — Wo man die Kriegeskinder  
Gar gut und glimpflich meint zc.

Dieses meinen kömmt von dem alten Worte minnen, lieben, her; man sollte es also mit einem i schreiben, wenn man ja das andere meynen (putare) zum Unterschiede mit einem y schreiben wollte.

Mensch. Wenn man dieses Wort in ein Neutrum verwandelt, so bedeutet es eine Weibsperson, ist zwar eine von der niedrigsten und schlechtesten Gattung, bei unsern alten und

guten Schriftstellern aber ganz und gar nicht. Unser Logau sagt (XIII. 11):

Dennoch hat das liebe Mensch ein vertrautes Freundschafts-  
band

Auf die Meinen unverfälscht immer fort und fort erstreckt.

So sagt auch Fleming an einem Orte:

„Sie, das geliebte Mensch, wird selbst aus ihr entückt.“

Ebenso haben die Engländer das Wort *Wench* izt in Verachtung geraten lassen, da es vor Zeiten gleichfalls in dem besten Verstande gebraucht ward. Shakespeare z. E. läßt den Othello seine Desdemona in dem zärtlichsten Affekte excellent *Wench* nennen. Eine Anmerkung in der Ausgabe, die wir vor uns haben, erinnert dabei: The word *Wench* heretofore signified a young Woman, often an amiable Woman, so that some have thought it a corruption only from the word *Venus*. Allein *Wench* und Mensch sind ihrem Klange und ihrer Bedeutung noch viel zu genau verwandt, als daß sie nicht einerlei Ursprung haben sollten. Das Diminutivum Menschlein braucht unser Dichter in eben der Bedeutung für Mädchen (IX. 85):

Canus hat ein junges Menschlein voller Blut und Geist  
genommen zc.

Menschentum, das; für das menschliche Geschlecht (XIII. 8):

Würdig bist du, daß dein Ruhm  
Bleibt, weil bleibt das Menschentum.

Milz. Logau sagt der Milz (VIII. 39).

Mißbehagen ist der Gegensatz von wohlbehagen.

Mißbeschwören, für falsch schwören, ist die Ueberschrift des 903ten Sinngedichts.

Mördlich, so wie von Wort, wörtlich. Sinng. 852:

Es trachten ihrer viel, uns mördlich umzubringen.

Izt sagen wir mörderisch, nicht von Mord, sondern von Mörder; so wie wir kriegerisch, verräterisch, räuberisch, ehebrecherisch zc. nicht von Krieg, Verrat, Raub, Ehebruch, sondern von den Hauptwörtern der zweiten Generation, von Krieger, Verräter, Räuber, Ehebrecher ableiten.

Mondensohn; so nennt Logau einen wandelbaren, veränderlichen Menschen (XIII. 12).

Musteil, das; von Mus, Gemüse. Es heißt im juristischen Verstande die Hälfte des Vorrats an Speisen (cibariis domesticis), der bei Lebzeiten des Mannes vorhanden gewesen und am dreißigsten Tage, zu welcher Zeit man ihn gewöhnlich zu inventieren pflegt, noch vorhanden ist. Die eine Hälfte davon gehört der Witwe und die andere den Erben. Logau spielt mit diesem Worte, indem er es gleichsam von müssen herleitet und Sinng. 416 sagt:

Das Musteil heißt man dies, was nach des Mannes Sterben  
Die Frau von Rittersart muß teilen mit den Erben.  
Ein Musteil machet draus, aus allem, was man hat,  
Wo er es nicht nimmt gar, ein räubrischer Soldat.

N.

Nackt und nackend. Logau sagt beides. Sinng. 609:

Der nackt kam in die Welt, der nackend ist getauft.

Nächst. Logau macht aus diesem Vorworte ein Nebenwort und braucht es anstatt jüngst, vor einiger Zeit. Sinng. 1038:

Nächst sagt' ein alter Greis zc.

Imgleichen (X. 53):

Mein Gut besucht' ich nächst zc.

Narren, für sich närrisch betragen. Sinng. 2562:

Denn das Gold der neuen Welt macht, daß alte Welt  
sehr narret.

Den Narren stechen heißt, Sinng. 1498, verspotten, mit spöttischer Miene verlachen, naso suspendere adunco.

Noch, noch; sagt unser Dichter (I. 1; II. 12) für weder, noch; die Fälle sind unzählig, wo das Silbermaß dem gewöhnlichen weder durchaus zuwider ist; und warum sollten wir es nicht auch noch heute in jenes bequemere noch verändern dürfen? Wenigstens klingt es nicht übel (II. 18):

Noch frech wagen,  
Noch weich zagen zc.;

(I. 33):

Gleichwohl aber hat er sich noch mit Wort noch That  
gerochen;

Sinng. 1404:

Alte Jungfern sind ein Stock, da noch Wachs noch Honig  
innen.

Nöten von Not, wie von Tod töten; so viel als  
quälen, plagen (V. 76):

Der ärgste Tod ist der, der gar zu langsam tötet;  
Die ärgste Not ist die, die gar zu lange nötet.

An einem andern Orte, Sinng. 2513, scheinete dieses nöten  
so viel als nötigen, hinwegnötigen zu bedeuten:

Nicht anders. Ihr Poeten,  
Der Tod kann keinen nöten,  
Den ihr und eure Sinnen  
Nicht lassen wollt von hinnen.

Nuseln oder nuscheln, ein niedriges Wort, welches  
eigentlich durch die Nase reden bedeutet. Logau sagt  
Sinng. 1170 von dem kindischen Alter der Welt:

— — weil nun die Welt, wie ein kindisch alter Greis,  
Beißig, garstig, sattsam wird, bloß auch nur zu nuseln weiß,  
omnia trepide gelideque ministrat.

## D.

Oder. Die Schwierigkeit, dieses Bindewort in das ge-  
meine jambische Silbenmaß zu bringen, hat die Dichter oft  
genötiget, ihm, wenn es in einer Frage vorkömmt, die Par-  
tikel wie vorzusetzen. Logau aber sagt anstatt dieses wie  
oder: sonst oder (X. 28).

Ortgedächtnis nennt Logau nicht übel dasjenige  
künstliche Gedächtnis, welches sich durch gewisse topische  
Fächer zu helfen sucht; und weil von dergleichen Fächern bei  
den Lehrern dieser Kunst keine geringe Anzahl vorkömmt, so  
ist unsers Dichters nachfolgende Anmerkung sehr richtig.  
Sinng. 1729:

Wer Gedächtniskunst denket zu studieren,  
Dünkt mich, muß voran gut Gedächtnis führen.



Ⓕ.

Parten, vom lateinischen partes. Nach der einfachen Zahl kömmt es in dem Worte Gegenpart, Widerpart vor (XII. 74):

Andre ziehen an das Recht, Lergus zeucht den Richter an:  
Parten, denen er bedient, finden, daß er gut gethan.

Philosophie. Durch diese Endung ei glaubte man vor diesem den griechischen Wörtern das Recht der deutschen Bürgerschaft zu geben, weil ungleich mehr deutsche Hauptwörter sich auf ei als auf ie enden. Die neuere Endung ie ist aus der französischen Endung solcher Wörter entstanden. Phantasei, Melodei ist daher richtiger und besser als Phantasie, Melodie. Nur bei Philosophie und Harmonie würde uns die alte Endung allzu ungewöhnlich vorkommen. Logau sagt Philosophie in folgender Stelle, wo er seine Liebe zur Poesie rechtfertiget. Sinng. 403:

— — Man lasse mir die Lust,  
Die, wo sie wenig bringt, noch weniger doch kost.  
Sie wird mir nützer sein, als Mägden zu gefallen;  
Als in der geilen Brunst der Ueppigkeiten wallen,  
Als eingeschrieben sein in freveln Raubebund,  
Der durch gebrauchten Troß der Welt hilft auf den Grund;  
Als daß mein Sinn im Wein und Wein schwimmt in dem  
Sinne;  
Als daß der Spieler Dank, der schlecht ist, ich gewinne;  
Als daß ich mich besleiß' auf Hundspheosophie  
Und treib' als eine Kunst ein bäurisch Feldgeschrei.

Ploß, als ein Nebenwort, für plötzlich. Sinng. 118:

— — Komm zu mir ploß und flugs.

Flugs ist die Zeugendung von Flug, als ein Nebenwort gebraucht, und bedeutet so viel als im Fluge.

Pöfel, für Pöbel; Sinng. 777 und öfter.

Pompernickel; so schreibt unser Logau dieses streitige Wort. Sinng. 1645.

Pompsack; der Spate erkläret dieses Wort durch homo ridicule gloriosus. Eigentlich aber bedeutet es einen altmodischen Staatsrock; und alsdann im figürlichen Verstande

einen, der in einem solchen Nocke auf eine tölpische Weise prangt. Pomphosen ist das ähnliche Kompositum. Anh. 120:

Der Pompsack konnte nimmer nie sich schicken in die Mode.

Por; dieses Simplex, von welchem wir Porfirche, Porwisch, empor haben, kömmt bei unserm Dichter als ein Hauptwort vor und bedeutet so viel als die Höhe. 2. Zug. 97:

Wer bei Hof am mindsten wäget,  
Steigt am meisten in die Por,  
Dem wird Gnade beigeleget,  
Der sonst leichte wie ein Rohr.

Prachten, von Pracht, so viel als prangen, prächtig sein. Sinng. 2090:

— — Stärk' und Mut ist auch ein Ding,  
Das, wie sehr es vor geprachtet, endlich doch auf  
Krücken ging.

Pursch, die. Dieses alte Wort kömmt in seiner ältesten Bedeutung bei unserm Dichter vor. Sinng. 1646:

Wer Durst und Hunger hat, pflegt nicht viel zu verzehren;  
Denn diese beide Pursch ist gerne nur im Leeren,

d. i. dieses Paar. Die alten Wörterbücher übersetzen es contubernium, manipulus.

Purschen; ist das Zeitwort vom vorhergehenden und bedeutet sich gesellen, in Gesellschaft stehen, wandern zc. Sinng. 687:

Wie das Kind im sanften Wiegen,  
So beruh' ich im Vergnügen;  
Pursche sonst mit Redlichkeit,  
Hinzubringen meine Zeit.  
Wenn ich werde sein begraben,  
Werd' ich bessers Glücke haben,

d. i. ich geselle mich übrigens der Redlichkeit zu. Imgleichen (XIII. 12):

Ich lasse meinen Sinn hin mit den Augen fahren,  
Die purschen weit und breit, erforschen dies und das  
Und haben ihre Lust an Himmel, Wasser, Gras zc.,

d. i. der Sinn und die Augen, beide streichen in Gesellschaft herum.

## R.

Raitung, die; heißt so viel als Rechnung, computatio: von raiten, rechnen. Das 1214te Sinngedicht führt die Ueberschrift: Raitungen.

Die Einnahm' ist das Weib, die Ausgab' ist der Mann;  
Wenn beide treffen ein, ist Rechnung bald gethan:  
Wiewohl es besser ist, es sei ein Ueberschuß;  
Nur daß kein Rest verbleibt, denn dieser gibt Verdruß.

Auch Tscherning sagt:

„Weil daß der höchste Bogt wird Rechenschaft begehren,  
Wenn ihm die ganze Welt die Raitung soll gewähren.“

Ramme, die; heißt die Maschine, Pfähle in die Erde zu treiben; ist besser als Rammel. Sinng. 2784:

Sie sind geschickt, im Wasserbau zu ziehen wohl die Rammen.

Ranstadt. Sinng. 2063:

Eine Ranstadt ist die Welt, drinnen fast ein jedes Haus  
Heimlich doch, wo wißlich nicht, hat und heget einen Klaus.

Klaus war der bekannte Hofnarr bei Friedrich dem Dritten, Kurfürsten von Sachsen. Er war aus Ranstett oder Marfranstett gebürtig. Vielleicht alludiert Logau mit dem Namen Ranstadt zugleich auf das alte Wort ranen oder ranzen; englisch to rant.

Recken, einen; einen auf die Folter spannen; daher das niedrige Wort Racker. Englisch to rack. Sinng. 460:

Man recket sonst den Dieb, der andern wollte stehlen zc.

Reichen, für herkommen, entspringen. Sinng. 13.

Kinder werden dannen reichen zc.

Izt brauchen wir dieses Wort mehrenteils nur von dem Reichen an einen Ort hin, und nicht mehr von dem Reichen von einem Orte her.

Reichtum. Logau sagt das Reichtum, sowie das Eigentum, das Fürstentum zc. Auch Opiz sagt so. Unter unsern neuern Schriftstellern finden wir es gleichfalls. (Siehe Don Quijotens 2. Teil, XX. Kap. 1.)

Reisemann, für Wandersmann (XI. 97).

Reißig, für reitermäßig, wie ein Ritter. Sinng. 2758:  
 Denn ich kann nicht reißig kommen auf dem blanken  
 Dichterpferde;  
 Nicht, die hat mich ausgestiefelt, daß ich iho spornlos werde.

Röten, für rot machen (XIII. 10):

Doch dünkt mich, daß Poeten  
 Noch mehr als andre röten,  
 Was Totenafche blasset.

Rüger, delator. Sinng. 911:

Einen Lügner, einen Trieger,  
 Einen Schmeichler, einen Rüger zc.

Rund, 1. für bestimmt, ohne Umschweif, ohne Zurückhaltung. Sinng. 966:

Und bitten um Verzeihn und beichten rund und frei zc.;  
 (X. 28):

Und Euch fein rund und kurz erklären zc.;

2. für schlüpfrig, wankelmütig. Sinng. 17:

So lebt ihr beide nun, lebt eines in der Liebe,  
 Lebt eines in dem Sinn, damit euch nicht betrübe  
 Des Glückes runde Macht; denn seine Tück' und Neid  
 Hat keinen andern Feind als Lieb' und Einigkeit.

Desgleichen Sinng. 523:

Ich bin von Herzen feind den runden Samaritern,  
 Die izund warm, izt kalt zc.

Und 2. Zugabe Seite 212:

Gut Gewissen wanket nie,  
 Beuget auch kein knechtisch Knie  
 Vor der runden Menschengunst.

Rumher, für herum. Ein Provinzialwort. Sinnged. 57:

Daß die Erde rumher geht,  
 Steht zu glauben zc.

## S.

Sachen, die; menstruum, menses. In dieser Bedeutung liegt der ganze Einfall des 153ten Sinngedichts:

Wer izund beraten will die vergangnen Sachen,  
Der wird junge Weiber auch aus den alten machen.

Sark; so schreibt Logau, was wir izt Sarg schreiben. Sinng. 368:

Besser ist's in Sark begraben,  
Als den Bauch zum Fasse haben zc.

Lscherning schreibt es Sarch (Frühling, S. 41). Die Logauische Schreibart würde der Ableitung des W a c h t e r s zustatten kommen, wenn diese nur nicht sonst allzu ungewiß wäre. Er meint nämlich, Sarg sei das verkürzte σαρκοφάγος, und diesennach würde es einzig und allein ein Behältnis für tote Körper bedeuten müssen. Allein es kann aus unzähligen Stellen bewiesen werden, daß es ein Behältnis überhaupt, ein Wasserbehältnis, einen Trog, ein Behältnis für Götzenbilder oder Heilige zc. bedeute. In dieser letzten Bedeutung, die sonst durch Schrein ausgedrückt wird, kommt es unter andern in dem Heldenbuche vor (Blatt 22):

„Meinen Göttern iren Sark.“

Man wird daher weit richtiger in diesem Worte Sark oder Sarg die gewöhnliche Prosthesis des S annehmen und es solchergestalt zu dem alten Arke zurückbringen können. Arke aber ist ein ursprünglich deutsches Wort, welches man nicht nötig hat von arca oder ἀρκω herzuleiten.

Sattsam, verdrießlich, aller Dinge satt. Sinng. 1170:

— — — wie ein kindisch alter Greis  
Beißig, garstig, sattsam wird — —

Saumsal; so überschreibt Logau ein Sinngedicht (II. 14), worin er von einem Menschen redet,

Der in allen feinen Sachen  
Nimmer kann ein Ende machen.

Es kann aber nicht sowohl die saumselige, die zaudernde Person, als vielmehr das Zaudern selbst, die Zauderhaftigkeit bedeuten, sowie Trübsal, Irrsal nicht die Person, sondern die Sache bedeutet.

Schaffen, so viel als befehlen, gebieten, Sinng. 403:  
 Weil Recht ein Knecht igt ist, dem Frevel hat zu schaffen 2c.;  
 desgleichen Sinng. 1395:

Diener, denen Fürsten schaffen 2c.

In der vergangenen Zeit heißt es geschafft:

Den Fastern ist geschafft, zu halten Feiertag. Sinng. 859.

Da hingegen geschaffen creatus heißt.

Schanze, in der Bedeutung des holländischen kans, Anlaß, Gelegenheit, Glück. Unser Dichter sagt (IX. 39):

Aufzubringen erste Schanze 2c.

für das erste Kapital, einen Handel damit anzufangen. Einem etwas zuschanzen, in die Schanze schlagen oder geben (II. 19), auf seine Schanze achten 2c. Lauter Redensarten, die aus diesem alten Schanze zu erklären sind und mit den Schanzen der Kriegsbaukunst nichts als den Klang gemein haben.

Scheinlich, was einen guten Schein hat (IX. 49):

Der Ehre scheinlich Gift.

Er sagt auch Scheinlichkeit, in eben diesem Verstande. Sinng. 1834:

Scheinlichkeit.

Mancher trägt ein Ehrenkleid, hüllet drunter einen Tropf;  
 Mancher trägt auf altem Rumpf dennoch einen Kinderkopf.

Scheltbar. Sinng. 101:

Wahrheit steckt in dir, o Wein!  
 Wie will der denn scheltbar sein,  
 Der, die Wahrheit zu ergründen,  
 Sich beim Bacchus viel läßt finden?

Schild. Einer Jungfer in Schild reiten, sagt Logau, Sinng. 2501, mit einer leichtfertigen Zweideutigkeit, anstatt: ihr eine Grobheit erweisen. Eine ähnliche Redensart: einem in den Schild reden, erkläret Frisch.

Schimpf, in der alten Bedeutung für Scherz, kömmt hin und wieder vor. 3. E. (VII. 19; IX. 29):

Schimpf aber ist nicht Ernst 2c.  
 Mancher wird in Schimpf und Scherz 2c.

Schlägefaul; so faul, daß Schläge nichts mehr verfangen. Sinng. 91:

Unfre Welt ist schlägefaul,  
Setzt sich wie ein stätig Gaul.

Schlaffen, für schlaff sein. Sinng. 403:

Weil Recht ein Knecht icht ist, dem Frevel hat zu schaffen,  
Weil eignen Willens Zaum pflegt frei verhenkt zu schlaffen zc.

Schlechtlich, für schlecht. 2. Zugabe 102:

So hat sein Ansehn er nicht schlechtlichen gekränkt.

Das angehängte *en* ist die Füllpartikel der alten Sprache.  
Schmäzrichen und Schmäzer. Beides sagt Logau für Ruß, Rüşchen. Sinng. 685 u. 2460.

Schmeißen für Schmeißfliegen. 1. Zugabe 137:

Lara hat ein schönes Fleisch, eines von dem weißen;  
Doch man saget, daß ihr drauf ofte sitzen Schmeißen.

Schnallen, mit den Fingern; so viel als schnipsen,  
von Schnall, ein Schnippchen. Sinng. 966:

Der Donner Sinai wird kaum so hoch geacht,  
Als wann ein tönend Erz vom HammerSchlage schallet  
Und ein gebrechlich Mensch mit seinen Fingern schnallet.

Schnalzen ist mit dem vorhergehenden schnallen verwandt und bedeutet gleichfalls, mit den Fingern oder auch mit der Zunge einen Laut machen. Sinng. 1107:

Schnalzet und lecket mit lustigen Zungen.

Schnöde. Sinng. 2570:

Weiber, die man wacker nennt, sind gemeinlich schnöde.

Bei Luthern bedeutet das Wort schnöde allezeit so viel als verachtet, verworfen, schändlich; z. B. Ein Mensch, der ein Greuel und schnöde ist zc. (Hiob 15, 15). Ach Herr, siehe doch, wie schnöde ich worden bin (Klage- lieder 1, 11). Ist aber, und auch bereits in der gegenwärtigen Stelle unsers Dichters, scheinete es nicht sowohl eine passive als aktive Bedeutung zu haben, so daß ein schnöder Mensch nicht ein Mensch heißet, der verachtet wird, sondern der andern verächtlich begegnet.

Schönen; 1. für schön fein. Sinng. 1505:

Fürstin, Euer reines Schön hat ein Fieber igt verhöhnet;  
Aber Schönes ruhet nur, daß es nachmals schöner schön e t.

2. für schön machen, 2. Zugabe, Seite 218:

Ein Maler ist er auch, der alle Laster schön e t  
Zu einer Helena — —

Schönhäplich; eines von den Wörtern, die dem ersten Anscheine nach einen Widerspruch in sich schließen. Das 11te Sinngedicht des ersten Buchs erklärt es.

Schoßfall heißt das Recht, vermöge dessen eine Mutter von ihren Kindern erben kann, oder auch diese Erbschaft selbst. Mit der Zweideutigkeit dieses Worts hat unser Dichter in dem 2473ten Sinngedichte gespielt:

Guldiberta hat kein Kind, weniger noch Kindesfinder;  
Mancher Schoßfall, wie man sagt, fällt ihr dennoch zu  
nichts minder.

Schüren; ein Kunstwort der Böttcher, wenn sie das brennende Pech in den Fässern hin und her rütteln. Sinng. 1530:

Daß er Fasse nicht nur bindet, sondern daß er sie auch  
schürt.

Schwesterschaft (XIII. 11):

O, so denk' ich auch zugleich an der Freundschaft Schwester-  
schaft zc.,

heißt an diesem Orte so viel als: an die blutsverwandte Freundschaft. Schwesterschaft ist ein Wort, das mit dem Worte Brüderschaft von gleichem Gepräge ist und eben so wenig unterzugehen verdient als dieses.

Schwindeltumm, für schwindlicht. Sinng. 2915.  
Könnte man nicht diese beiden Wörter so unterscheiden, daß das erste einen Menschen bedeutete, dem wirklich schwindelt, und das andere einen solchen, dem leicht schwindeln kann? Oder könnten sie nicht wenigstens die verschiedenen Grade des Schwindels bezeichnen?

Schwizig. Sinng. 454:

Da geht es schwizig her zc.,

d. i. es kostet vielen Schweiß.



Seitab, für beiseite. 2. Zugabe, S. 217:

Zu Zeiten pflegt er den mit sich seitab zu ziehn,  
Dem seines Meisters Ruhm in sichers Ohr er lege.

Dieses Nebenwort wäre bei den Schauspielen nicht unbequem anstatt des à part zu brauchen, besonders da, wo man es in ein Hauptwort verwandelt. Also ließe sich das erste Seitab, das zweite Seitab, bei jedem Seitab schicklicher sagen als: das erste Beiseite zc.

Selbander; sowie man auch sagt selbdritter, selbvierter zc. Es ist dieses eine Art persönlicher Fürwörter, die nur in einigen Provinzen gewöhnlich, unsern neuern guten Schriftstellern aber fast gar nicht üblich ist. Sind sie hierin nicht vielleicht zu ekel? Wenigstens werden sie gestehen müssen, daß ihnen diese Fürwörter mehr als ein unnützes Wort ersparen könnten, wenn sie den Begriff auszudrücken haben, daß sich die Person, von welcher die Rede ist, nicht allein, sondern mit einem, zweien oder mehrern in Gesellschaft befunden. Sie können es an folgenden Beispielen unsers Dichters versuchen. Sinng. 1372:

Bulpiana ist selbander — was doch izt für Fälle sind! —  
Bei zehn Jahren. Meide Sorgen! denn ihr Mann, der ist  
ein Kind.

Sinng. 1407: Eine Braut zu ihren Gästen.

Ihr Gäst', ihr seid mir lieb, bis daß die Nacht bricht ein;  
Da darf ich keinen Gast, selbander will ich sein.

Zu diesen Fürwörtern gehöret auch selbselbst und ist der Ordnung nach das erste. Es bedeutet nämlich die Person, von welcher die Rede ist, ganz allein, ohne die Gesellschaft einer andern. Sinng. 2346.

Silberstumm; ein Scherzwort für einen, den das Silber stumm gemacht hat, der sich bestechen lassen, zu schweigen (XII. 12):

Hermes ist der beste Redner weit und breit und um und um,  
Ein Gebrechen ist bedenklich: manchmal ist er silberstumm.

Sinn, der; Sinnen, die; für: das Genie, die Gemütsgaben, der Geist, der gute Kopf. So werden diese Wörter, besonders das in der vielfachen Zahl, von unserm Dichter und von seinen Zeitverwandten gebraucht. Man sehe

Exempel davon unter Degen und Erdegeist; imgleichen (VI. 24):

Ihr, ihr Schönen, ihr, ihr Lieben, habet Lust an reifen Sinnen.

(XII. 104):

— — — Und die andern klugen Sinnen  
Deiner Kinder, sind sie nicht, was dort diese Kastalinnen?

Sixer, der; eben derselbe Teil des Körpers, den Logau sonst Hinterstirn und des Magens Hinterthür nennt. Sinng. 1728:

Was ist ein göldner Kopf ohn' einen bleiern Sixer?

Sinng. 1135:

Der Ofen wärmt die Stube, thut solches unbereut,  
Obgleich ein' alte Mutter die Hinterstirn ihm beut.

Sinng. 1581:

Calvus sah zum Fenster aus, Lippus hielt die Nase für,  
Denn er meinte, Calvus' Kopf sei des Magens Hinter-  
thür.

Söder ist der Pluralis von Sod, Brühe. Sod kömmt her von siedem (II. 84):

Geußt Söder auf und Senf daran zc.

Sönnen, in die Sonne legen, an der Sonne wärmen, trocknen. Man sagt es im gemeinen Leben von Betten; Logau sagt es spöttisch von den bloßen Brüsten, die er deswegen gesönnte Brüste nennt. 1. Zugabe 168.

Sorglichkeit. Ist mehr als Sorgsamkeit und weniger als Aengstlichkeit (II. 47).

Städter, für Einwohner in den Städten; ist noch in gemeinen Reden gebräuchlich. Sinng. 205:

Der Krieger Art und Werk bisher war rauben, stehlen;  
Der Städter Art und Werk erkaufen und verhehlen.

Stänken, für Gestank erregen, stänkern. Sinng. 2763:

Beturia ruft ihrer Jugend mit Seufzen, wenn sie an sie denkt;  
Sie aber fleucht je mehr zurücke, weil jen' im Seufzen etwas  
stänkt.

Stänker, in der niedrigen Sprache so viel als Zänker.  
Sinn. 911.

Sterben, als ein Aktivum, für sterben machen, töten;  
an vielen Orten, z. E. (X. 67); imgleichen Sinn. 2361:

Den Tod, der alles sterbt, den sterbt ein gut Gerüchte,  
Das stirbt, wenn gleich die Welt muß sterben, doch mit  
nichte zc.

Aus dieser Stelle sieht man zugleich, daß man das sterben,  
wenn es ein Aktivum gewesen, anders flektiert habe als das  
Neutrum sterben. Genes heißt in der zweiten und dritten  
Person der gegenwärtigen und der jüngstvergangenen Zeit:  
du sterbst, er sterbt, er sterbte; dieses hingegen heißt:  
du stirbst, er stirbt, er starb. Ebenso unterscheidet unser  
Dichter das Zeitwort verderben: er verderbt, er ver-  
derbte, heißt: er machte etwas zu schanden; er verdirbt,  
er verdarb, heißt: er ward selbst zu schanden. Wir haben  
mehr dergleichen Wörter, z. E. das Wort schmelzen. Das  
Metall schmilzt, und schmolz; der Gießer schmelzt, und  
schmelzte. Der Henker erwürgt, der Gehenkte er-  
worgt (IX. 71):

Am Galgen und am Strang erworgen, ist nicht ehrlich zc.

Man sehe auch das Wort erstrecken.

Stöckelfisch für Stockfisch. Sinn. 96:

Ei, man muß dem Hofeleben  
Vor den andern Vorzug geben:  
Denn bei großer Herren Tische  
Sind stets Has' und Stöckelfische.

Strecken, ausdehnen. Anh. 117:

Könnte man das Leben strecken, wie man kann das Leder  
dehnen zc.

Siehe erstrecken.

Stümpfen, für stumpf machen (XIII. 3).

Stürzebrücke (IX. 49); geht besser in den Vers und  
ist auch stärker als Fallbrücke.

Suhne, die, für Versöhnung. Sinn. 1049:

Wann Mann und Weib sich zankt, ist Suhne recht be-  
stellt zc.

## T.

Tage- und Nacht-gleiche; so überschreibt Logau das 2248ste Sinngedicht. Die Nachtgleiche wäre sonst schon hinlänglich, das Aequinoctium auszudrücken.

Taugen. Unser Logau schreibt anstatt taugt durchgängig taug. Sinng. 2522:

Gewohnheit ist die größte Frau, beherrscht alle Welt;  
Gar wenig gilt, gar wenig taug, was sie nicht echte hält;  
desgleichen Sinng. 2542 u. 2550:

Die Wahrheit taug nur auf das Dorf, die grobe Bäuerin;  
Wo man französisch-höflich ist, da taug sie gar nicht hin.

Eben so schreibt Opitz, sowohl in Versen als in Prose. 3. C.

— — — Hier taug kein Midas nicht,  
"Der Eselsohren hat und Eselsurteil spricht."

Testamenterin, die; für: das Frauenzimmer, welches ein Testament macht. Sinng. 720. Testirerin, welches man gemeinlich dafür braucht, ist nicht so deutlich.

Thurst oder Durst, die; so viel als Kühnheit, Mut, ein Abenteuer zu bestehen. Auch dieses alte Wort braucht unser Logau, wenn er von den kühnen Thaten der alten deutschen Helden spricht (XIII. 10):

Was wüßten wir von Helden  
Und ihrer Thurst zu melden &c.

Thurst kömmt her von dem alten Zeitworte törren, torren, torsten, dürfen, und hat viel Aehnlichkeit mit dem griechischen *δάρσος*, audacia. Man sehe das Zeitwort in den Fabeln des von Riedenburg (Fab. 67):

Vor im *getorst* kein tier gestan,  
und Fab. 70:

Ratent und koment uiber ein,  
Wel under uns diu si allein,  
Diu das *getuirre* wol bestan  
Das si der katzen henken an  
Welle die schallen — —.

Luther gebraucht das Wort dürstiglich (1. Mos. 34, 25) in eben diesem Verstande.

Tischen, für zu Tische sitzen (II. 66).

Töblich oder, wie es bei andern geschrieben wird, töbe-  
licht; von töbeln, und dieses von toben. Töbeln erklärt  
der Spate durch feroculum esse, hilarem insaniam in-  
sanire etc. Die Stelle, wo töblich bei unserm Dichter vor-  
kömmt, ist unter gach bereits angeführet.

Torkeln, für taumeln (II. 54) und Sinng. 2568:

Der Säufer auf den Beinen, der Buhler an den Sinnen,  
Sieht Wunder, wer drauf siehet, wie beide torkeln können.

Dotter schreibt Logau, wofür wir Dotter schreiben.  
Sinng. 2410.

Treuen sagt Logau durchgängig für trauen, kopu-  
lieren. Sinng. 769:

Ewigkeit, die ohne Ziel  
Uns aufs neue treuen will.

Trillen für plagen. Anh. 51:

Die Steuer trillt uns noch.

Trillen ist eigentlich ein militärisches Wort und bedeutet  
soviel als das heutige exerzieren. Daher Trillhaus,  
Trillmeister zc.

Trompter für Trompeter. Sinng. 1369.

Trozer, der; ist poetischer als der Trotzige.

Tummelhaftig, wovon man die Endsilbe ig besser  
wegläßt; wird von Pferden gesagt, als welche man tummelt.  
Sinng. 826:

Ein sanftes Tier gehört auf einen engen Steg,  
Ein tummelhaftig Gaul auf einen breiten Weg.

## II.

Uebergaben, anstatt verlassen oder aufgeben. Sinn-  
ged. 774:

Gott hat neben sich gesetzt  
Auch den Nächsten; wird verlezet  
Durch den Dienst, der ihn gleich liebet  
Und den Nächsten übergibet.

Ueberständig; wird von Früchten gesagt, die man allzu  
lange auf dem Baume gelassen und die endlich von selbst  
abfallen. Sinng. 2278:

Ein alt Weib fiel die Stiegen ab. Kein Wunder bildet  
euch ein:

Die Früchte fallen von sich selbst, die überständig sein.

Ueberweiben, sich, würde eigentlich heißen: der Weiber auf einmal mehr nehmen, als man bestreiten kann. Bei unserm Dichter aber kann es nur heißen: zur Unzeit ein Weib nehmen, oder so viel Weiber nach einander nehmen, daß man der letzten nicht mehr gewachsen ist. Sinng. 1893:

Rufus hat sich überweibt; hätte sollen denken dran,  
Daß man mehr nicht schlachten soll, als man füglich salzen  
kann.

Unartig nennt Logau jedes Ding, das aus seiner Art schlägt. So ist ihm z. B. ein unartiger Sommer, Sinnged. 234, ein Sommer, der sehr heiße Tage und sehr kalte Nächte hat. Ist brauchen wir unartig nur für ungesittet, ungezogen.

Unfromm (V. 63); sagt unserm Dichter etwas weniger als böse; denn er setzt fromm und unfromm einander entgegen, wie Biedermann und Heuchler.

Unverfreit, für unverehlicht, unvermischt. Sinng. 588:

Unverfreiter Wein.

Den Ehstand lob' ich zwar, nicht aber lob' ich Wein,  
Der da mit Wasser will zu Zeiten ehlich sein.

Unzahl, die; so viel als unzählbare Menge. Sinng. 2754, wo der Dichter eine durchlauchtige Person anredet:

Die Menge macht mich arm: ich kann nicht Zierden haben,  
Zu streichen zierlich aus die Unzahl Eurer Gaben.

### B.

Verbriefter Adel; ein Adel, den man nicht durch Ahnen beweist, sondern durch den Adelsbrief, ist die Ueberschrift des 2154ten Sinngedichts; ein zum Scherz gemachter Ausdruck, nach der Analogie der Wörter verschanzt, verzäunt &c. Eben so nennt er von dem angehängten Siegel oder Bulle an dergleichen Adelsbriefen die neuen Edelleute bullenedel. Unser Logau, der von altem Adel war, spottet an vielen Stellen mit Bitterkeit über neugemachte Edelleute. Tscherning spottet eben so bitter über einen alten Edelmann, den er Logopus nennt. (Frühl., S. 95.)

Verbringen sagt unser Dichter allezeit anstatt vollbringen. Sinn. 695:

Die Finken, die im Lenz nicht singen,  
Die bringen's auf den Herbst dann ein:  
Der muß dann alt erst rasend sein,  
Der jung es konnte nicht verbringen.

Vollbringen, vollenden, vollführen sind wohl unstreitig gute Wörter und einer sehr guten Ableitung fähig; da hingegen verbringen zweideutig ist; denn es bedeutet auch das Gegenteil von zusammenbringen, nämlich verschwenden.

Verbürgen, etwas; *cavere de aliqua re*. Dieses gerichtliche Wort hat unser Dichter sehr wohl gebraucht. Die Poeten, sagt er (XIII. 10), haben den alten Helden

Die Sterblichkeit verbürget,  
Daß sie sie nicht gewürget,

d. i. sie haben für die Sterblichkeit gut gesagt, daß diese ihnen nicht schaden solle. Weil man aber öfter etwas, das geschehen soll, als etwas, das nicht geschehen soll, verbürget, so würde man kürzer sagen können: Die Dichter verbürgen den Helden die Unsterblichkeit; sie sind Bürge dafür, daß diese ihnen werden soll.

Vergehen, sich; braucht Logau in der eigentlichen Bedeutung für: sich verirren (XII. 72):

Trullus hat ein schönes Weib. Wenn sie an der Thüre steht,  
Sieht man nicht, daß leicht ein Hund sich bei ihr ins Haus  
vergeht.

Vergnüglichkeit und Gnüglichkeit (XIII. 8) nennt Logau, was sonst auch Begnügbarkeit heißet (VI. 62; VIII. 61), die Tugend, mit seinen Umständen zufrieden zu sein, *αὐταρξία*.

Verkünden, für verkündigen, kund thun (VIII. 97).

Verlast, als das alte Präteritum von verlieren; daher auch Verlust. Sinn. 1589:

Da sieh nun, Deutschland, was der Krieg verderbt hat und  
verlast,  
Daß Friede dieses wiederbringt, verbessert und verlast.

Verleiben. Sinn. 2661:

Wiewohl sich Mann und Weib in einen Leib ver-  
leiben zc.

Von diesem verleiben ist einverleiben gemacht worden, wofür man vor Alters einleiben sagte. Man sehe des Herrn Heltaus Glossarium unter diesem Worte.

Verprachten; kömmt von dem oben angeführten Zeitworte prachten her und heißt so viel als, mit Prangen durchbringen (IV. 25):

Morus war in hohen Ehren, wagte, was er hatt', auf Ehr'.  
Als er alles nun verprachtet zc.

Daß in der alten Ausgabe verprachert steht, muß man sich nicht irren lassen; es ist ein offener Druckfehler. Sein Vermögen durch Prachern oder Betteln durchbringen (welches verprachern bedeuten müßte), gibt hier gar keinen Verstand.

Verraiten, von dem obigen raiten; heißt so viel als berechnen, Rechnung wovon ablegen. Sinng. 2702:

Die Vormundschaft der Untern verwalten Obrigkeiten,  
Die müssen sie dort oben zu seiner Zeit verraiten.

Verschildwacht. Unser Dichter sagt sehr schön von einem guten Gewissen, 2. Zugabe 99:

Gut Gewissen traut auf Gott,  
Tritt vor Augen aller Not,  
Ist verschildwacht allezeit  
Mit der freien Redlichkeit.

Verschlungen für verschlingen; von Schlund. Sinnged. 1150:

— — doch es wird nicht funden,  
Was die Wölfe vor verschlungen.

Versprechen, in der alten Bedeutung so viel als schelten, schmähen. Sinng. 1846:

Wer von Fürsten reden will, will er Gutes reden nicht,  
Hüt' er sich, daß auch sein Maul Erdegötter nicht verspricht.

Verthun, so viel als unterbringen, ausleihen, austhun, Sinng. 412:

Was ist's, worüber mehr die Jungfern so entbrennen,  
Als wenn man sie pflegt alt und ungestalt zu nennen?  
Denn Jugend dient zur Zucht und Schönheit zum Verthun;  
Sind diese beide weg, so läßt man sie wohl ruhn.



Schön müssen sie sein, will der Dichter sagen, wenn sie bald Männer bekommen wollen; und jung müssen sie sein, um Mütter werden zu können.

Vertreulich, Sinng. 798, wofür wir igt vertraulich oder vertraut sagen.

Vervielen, Sinng. 618, und vielen, Sinng. 1103, heißt so viel als multiplicare, wofür wir igt vervielfältigen sagen:

Daß er mit gevielten Zweigen  
Möge bis zu Sternen steigen.

Wir sollten das Wort vervielen nicht untergehen lassen. Vermehren, vervielen, vervielfältigen sind drei Wörter, welche dienen, das verschiedene Zunehmen der Dinge an Größe, Anzahl und Eigenschaften genauer zu bestimmen. Z. E. das Wasser vermehrt sich; alle Blumen vervielen sich; einige Blumen vervielfältigen sich.

Verweiben, sich; zum Weibe werden, weibisch werden. Siehe Weibling.

Verzeihen, sich; anstatt Verzicht thun. Sinng. 634:

Wer viel Geld hat auszuleihen,  
Muß der Freundschaft sich verzeihen.  
Denn der Tag zum Wiedergeben  
Pfllegt die Freundschaft aufzuheben.

Vierung des Zirkels; so übersetzt Logau sehr wohl quadraturam circuli. Sinnged. 1343:

Daß im Zirkel eine Vierung sei zu finden, ist wohl klar:  
Aber daß auf runder Erde kein Bestand, bleibt dennoch  
wahr.

Indessen sollte man aus diesem Sinngedichte fast schließen, daß der Dichter einen sehr schlechten Begriff von der Quadratur des Zirkels gehabt und vielleicht weiter nichts als ein Viereck darunter verstanden habe, das man innerhalb eines Zirkels beschreiben kann. In diesem Argwohne wird man um so viel mehr bestärkt, wenn man findet, daß die deutschen Meßkünstler damaliger Zeit das Quadrat überhaupt nicht ein Viereck, sondern eine Vierung genannt haben, wie unter andern aus George Biescher's Additamento operis Coleri oeconomici (gedruckt zu Nürnberg 1623) zu ersehen.

Vor; als ein Nebenwort, anstatt vormals, zuvor, vorher (IV. 82, 104; IX. 11), kömmt häufig vor, sowohl bei unserm

Dichter als bei seinen Zeitverwandten. Auch haben es die nachfolgenden Dichter nicht ganz untergehen lassen.

### W.

Wächsig, crescens. Sinng. 794:

— — — Nun und zu aller Zeit

Sei wächsig dieser Stamm bis zu der Ewigkeit.

Ein halbwüchsiger Hase heißt in dem komischen Helden-  
gedichte Phaethon ein Hase in seinem besten Wachstum.

Waffen für Wappen. Beide Wörter sind eines, nur daß  
wir sie ißt bekanntermaßen unterscheiden. Logau that es  
noch nicht; er sagt in der zweiten Zugabe (S. 215):

— — — — ein Mann

Der Reinkens Hinterteil im Waffen führen kann.

Wallen, gehen (II. 2). Daher das alte Waller,  
Pilgrim.

Wandel, der; so viel als Veränderung, Tausch (XII. 8).

Wandeln; für ändern, verwandeln. Sinng. 56. 90. 802:

Die Krankheit wandelt sich, wenn Neulicht mit dem alten  
Am Monden Wechsel hält —;

desgleichen Sinng. 2192:

Wandelt Glücke denn die Leute,

Daß sie morgen nicht wie heute?

Glücke hat es nie gethan,

Wann sich wandelt selbst der Mann.

Wannen, für von wannen (VI. 65):

Ich müßte nicht, wer der und wannen er entsprossen zc.

Siehe Dannen.

Was, für wie viel; wenn man sich über eine große  
Menge verwundert. Sinng. 1081:

Lieber Gott, was hast du Affen!

Desgleichen (XIII. 6):

Was Räuber hat die Welt!

Wegelagerer, für Auflaurer, Nachsteller. Sinng. 580:

Des menschlichen Lebens Wegelagerer.

Chre, Geiz, Leid, Wein und Liebe

Sind des Menschen Lebensdiebe.

Weiben, so viel als heiraten, sich beweiben. Sinnged. 1534:

Willst du nicht weiben?

Siehe Ueberweiben.

Weibling, vir uxorius, oder, wie es unsere Vorfahren gleichfalls nannten, ein Siemann. Weibling ist bei unserm Dichter die Ueberschrift von folgendem Epigramm:

Wiewohl sich Mann und Weib in einen Leib verleiben,  
So darf sich doch der Mann deswegen nicht verweiben.

Wer, für jemand, kommt hin und wieder vor, als Sinng. 548:

Will Kirchenbilder wer zum Vergernis anziehen?  
Den ärgern Bilder nicht, die Augen ärgern ihn.

Wiebeln, für wimmeln; niederdeutsch kribbeln und wibbeln (VI. 19):

Da vor Freuden alles wiebelt zc.

Wiederkäufer, scheint bei unserm Dichter nicht sowohl einen, der etwas mit der Bedingung, es wiederkaufen zu können, verkauft hat, als bloß einen zu bedeuten, der seine Waren aus der zweiten Hand nimmt, der von einem Käufer wieder kauft. Sinng. 2370:

Bubalus treibt stark Gewerbe mit viel polscher Ochsen  
Haufen:

Neulich wollt' ein Wiederkäufer ihn mitsamt den  
Ochsen kaufen.

Wiederlegen, für erwiedern, wieder erlegen. Sinnged. 1965:

Die Wohlthat und das Gute, das wir dem andern schenken,  
Ist wiederlegt genüßlich, wenn andre dran gedenken.

Daher Wiederlage im gerichtlichen Stil.

Wiederzins nennt unser Dichter sehr wohl, was sonst Zinsenzins heißet, anatocismus. Sinng. 1568.

Windei heißet das unfruchtbare Ei, welches eine Henne legt, ohne daß sie von dem Hahne getreten worden. Anh. 256:

Ein Windei legt die Henne, die keinen Hahn nicht hat zc.  
Das Wort scheint nach Maßgebung des Griechischen gemacht zu sein: οὄριον, δπηγεμιον, ζεφυριον ὄον.

Windlicht, so viel als Fackel, 2. Zugabe 65:

Wenn die Frösch' im Finstern quaxen, zünde nur ein  
Windlicht an;  
Ei, wie werden sie bald schweigen zc.

Wirr; einen wirr und irre machen, sagt Logau.  
Sinng. 2448.

Wirtlich (IV. 42, 92). Dieses Wort ist von dem  
Worte wirtschaftlich wohl zu unterscheiden: wirtlich  
geht die Person, den Wirt, an; wirtschaftlich geht die  
Sache, die Wirtschaft an. Also sagt man: wirtschaftliche Ge-  
bäude und wirtliche Leute.

Wiz. Dieses Wort ist unserm Dichter fast durchgängig  
weiblichen Geschlechts; als Sinnged. 1549. Desgleichen  
Sinng. 1684. Ein einziges Mal sagt er: der Wiz, Sinn-  
ged. 2630:

Der Monden stellt sich vor die Sonne und macht sie finster  
eine Zeit:  
Der Wiz, der Gottes Rat will dämpfen, erstreckt sich  
noch lang noch weit.

Wizel, sagt Logau, wofür wir izt Wizling sagen.  
Sinng. 911:

Einen Doktor, einen Simpel,  
Einen Wizel, einen Simpel zc.

desgleichen 1. Zugabe 100:

Wenn ich meinen Sinngedichten, sie zu schreiben, Ende gebe,  
Mach' ich Anfang, daß sich Wizel, sie zu tadeln, bald  
erhebe.

Wizigkeit. Sinng. 727:

Kühnheit und Vermessenheit  
Bringt es öfters noch so weit  
Als Bedacht und Wizigkeit zc.

Wohlbespracht, so viel als beredt oder vielmehr in  
vielen Sprachen erfahren (VIII. 85).

Wohlbewußt, der; mens conscia recti, das gute  
Gewissen. Sinng. 1966:

Bei dem Aergsten Bestes hoffen, geht wohl keinem an,  
Der sich seines Wohlbewußtes nicht getrösten kann.

Wohlfeilheit. Sinng. 265.

Wütig; voll Wut, wütend. Sinng. 846:

Die Kinder Gottes sind, sind wie ihr Vater gütig;  
Die Satans Kinder sind, sind wie ihr Vater wütig.

Wütigkeit. Sinng. 1093:

Wann sich mit Gewalt Unverstand verfreit,  
Wird geboren draus tolle Wütigkeit.

Wunder, für Meerwunder, Wundertiere; ist noch gebräuchlich und dient unserm Dichter zu einem Wortspiele (IX. 55).

### 3.

Zankeisen für Zänkerin. Sinng. 1404.

Zeihen, sich; ist das Gegenteil von sich verzeihen, Verzicht thun (siehe oben unter dem Worte verzeihen); auch ist es das Gegenteil von verzeihen, vergeben. Es heißt also im ersten Verstande etwas begehren, etwas haben wollen (VIII. 30):

Sagt, was wollen die sich zeihn,  
Wenn sie eigennützig sein?  
Wenn sie das gemeine Heil  
Messen nach dem eignen Teil? u. s. w.

Eben so sagt Opitz im Lobe des Kriegesgottes (B. 575):

— — Was zeiht Achilles sich,  
Sich Nestor, seinen Hals zu setzen in den Stich,  
Ulysses gleichfalls auch? Achilles mag regieren  
Sein Land Theffalien" zc.

und im zweiten Verstande heißt es: Schuld geben; wie Luther es schon gebraucht hat: Wer kann mich einer Sünde zeihen?

Zeitfolge. Dieses Wort ist die Ueberschrift des 2429sten Sinngedichts und bedeutet so viel als die Kunst, sich in die Zeit zu schicken:

Wer lieblich singen will, muß fallen bald, bald steigen;  
Wer ruhig leben will, muß reden iht, iht schweigen.

Aus der ersten Zeile sollte man fast schließen, daß dieses

Wort zu Logaus Zeiten ein musikalisches Kunstwort müsse gewesen sein.

Zucht. 1. verecundia, pudor. Sinng. 1257:

— — — Wiemohl's der Brauch verbeut  
Und deutsche Zucht nicht will, die auch den Argwohn scheut.

Daher kömmt züchtig, bescheiden; in Züchten und in Ehren; und das Zeitwort züchten, welches wir in folgender Rede des Sancho Panza sehr deutlich erkläret finden: „Ich will es Euch aufrichtig sagen, ein Stück schwarz Brot und Zwiebeln dazu schmecket mir in meinem Winkel, wo ich für mich bin und nicht so züchten darf, eben so gut als ein Truthahn in Gesellschaft vornehmer Leute, wo ich ganz langsam essen und nur kleine Schlückchen thun, mir auch aller Augenblicke das Maul und die Finger abwischen muß und weder husten, niesen, noch gähnen darf, so sehr mir es auch ankömmt.“ Don Quixote, 2. Buch, XI. Kap. — 2. proles, prosapia; in der Stelle, die unter verthun angeführet worden.

Zungenhonig, ein poetischer Ausdruck; bedeutet so viel als schmeichelhafte, lieblosende Reden. Sinng. 774: Zungenhonig, Herzensgift.